

# Gregor Graf Rasumofsky (1759 – 1837) und seine erdwissenschaftlichen Forschungen in Baden bei Wien

Gerhard WITHALM

## 1. Einleitung

Die Umgebung Badens, von Alters her ein gewachsenes Kulturgebiet, hat sich nicht immer in der uns heute so vertrauten Ansicht dargestellt. Wie diverse Abbildungen der Stadt Baden und ihrer Umgebung aus dem 18. und 19. Jahrhundert belegen, sind die Wälder des Kurparks und der umliegenden Gegend kein alter, gewachsener Baumbestand. Nachdem bereits zur Römerzeit der Baumbestand des Wienerwaldes bei Baden zum Betrieb der Thermen stark dezimiert worden war, entwickelte sich ein anderer, karstgebundener Vegetationstyp, die Karstheide, siehe dazu: MAURER, R. (1996:12). Der heutige Wald im Bereich des Kurparks ist erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts angepflanzt worden.

Die Aufforstung nahm ihren Ausgang am Badener Kalvarienberg mit einer Aufforstungskampagne des Fabrikanten Ignaz Gabriel FREIHERR VON LANG, siehe dazu ROLLETT, H. (1897), in den Jahren von 1807 bis 1812, der den Bereich westlich der Sommerarena und östlich der Andreas HOFER-Zeile begrünen ließ. Ganz im Stile der damals modernen Höhlenromantik ließ er auch in der Nähe des ehemaligen Sommerturnplatzes, also dem Gebiet um das heutige Casino-Parkdeck, künstliche Grotten sowie Lusthäuschen errichten. Dieser Park, der auch als "Garten des Baron LANG" bezeichnet wurde, war mit einer Natursteinmauer umgeben, die man auf Stadtplänen und Ansichten Badens aus dieser Zeit wiederfinden kann. Der Versuch dieser Wiederaufforstung des Kalvariensberges war nicht von dauerhaftem Erfolg gekrönt, da die Erhaltungskosten zu groß geworden sind.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde ein weiterer Versuch der Begrünung des Kalvariensberges von der "Gaminger Bürgergenossenschaft" gestartet. Dabei wurden Löcher für die Pflanzen in den Felsen gehauen, mit Erde befüllt und mit Föhren bepflanzt. Auch dieser Versuch brachte noch nicht den gewünschten Erfolg, doch brachte er das damals dort vorhandene Ökosystem mit der typischen Fauna und Flora mit ihren macchieartigen Zügen, der sog. "Karstheide", zu Fall. Den gewünschten Erfolg erzielte erst der Stadtgärtner Josef SCHAFFHAUSEN, der in den Jahren von 1874 bis 1896 zusammen mit dem Badener Verschönerungsverein die Wiederbegrünung des Kalvariensberges zu Wege brachte. Dazu pflanzte er Akazien (*Robinia pseudacacia*), die dann allmählich durch einen Mischwald abgelöst worden sind, der immer stärker mit der gut an trockene Standorte angepaßten Schwarzföhre (*Pinus nigra*) durchsetzt wurde. Eine etwas detailliertere Darstellung der Wiederaufforstung des Kalvariensberges findet sich bei KRAUPP, J. (1952).

Im 18. und 19. Jahrhundert war es auch üblich, im Gebiet des Gaminger- und Kalvariensberges Garten- und Reibsand zu gewinnen, der u.a. zur gründlichen Reinigung der Holzböden als Scheuermittel diente. Der Grund dafür war in der Sprötheit des Materials, gepaart mit der Möglichkeit zu einem relativ leichten Abbau zu suchen. In RAZOUOVSKY, G. (1822:31) lesen wir darüber folgendes:

*"... On conçoit que cette texture du calcaire brèche de Bade, offrant des angles multipliés, et par conséquent beaucoup de prise aux agents météoriques, doit malgré la compacité et la dureté de ses éléments rhomboïdaux, la rendre très-susceptible de décomposition; en effet, elle a eu lieu même très-en grand et l'on exploite près de Bade, sur le mont calvaire (Calvarien-Berg), qui s'élève immédiatement au dessus de cette ville, de véritables mines d'une espèce de sable très-fin, dont on se sert pour nettoyer les planchers et sabler les jardins, et que l'on envoie aussi à Vienne,*

*et ce sable dont j'ai visité des carrières, n'est autre chose, que la pierre calcaire décomposée à de très-grandes profondeurs et réduite à cet état. ..."*

Übersetzung: "... Man versteht, daß diese Textur des Brecienkalkes aus Baden, die viele Winkel bietet, und dem sich daraus ergebenden hohen Resorptionsvermögen gegenüber den meteorischen Agenzien, der Kompaktheit und Härte seiner rhomboidalen Elemente zum Trotz, sie sehr verwitterungsanfällig machen. Tatsächlich gibt es sie dort in großen Mengen und man baut ihn unweit von Baden, am Kalvarienberg, der sich gleich über diese Stadt erhebt, in richtigen Minen ab, die einen sehr feinen Sand liefern, den man zur Reinigung der Fußböden und zum Schottern der Gärten verwendet und den man auch nach Wien schickt. Dieser Sand, dessen Steinbrüche ich besichtigt habe, ist nichts anderes, als dieser verwitterte Kalkstein in großen Tiefen gefördert und in diesen Zustand gebracht. ..."

Durch diesen Sandabbau sind viele natürliche Höhlen artifiziell erweitert worden, andere hingegen sind erst dadurch entstanden. Man kann diesen Höhlen aber, sofern sie noch erhalten sind, ihre Herkunft gut ansehen, da die Schrämmspuren fast immer noch sichtbar sind. Daß im Zuge solcher Grabarbeiten und auch sonstiger Steinbrucharbeiten wie z.B. im Rauchstall-Brunnen auch öfters Funde fossiler Tiere zu Tage getreten sind, verwundert nur wenig. Selten sind solche Funde jedoch erkannt und gemeldet worden, noch seltener sind sie in die Hände von Fachleuten oder eines Museums geraten, und noch viel seltener ist es der Fall, daß diese Funde auch heute noch in einem Museum auffindbar sind. Weitere Hinweise und Literatur zu diesen Themen finden sich in dem Beitrag von HOLZMANN, H. (1996), der die Geschichte des Badener Kalvariensberges in Zusammenhang mit der Höhlenforschung aufzuarbeiten sucht.

Im Rahmen seiner Tätigkeit am Städtischen ROLLETT-Museum Baden sind dem Autor dieses Artikels zwei Bücher und eine Sammelmappe aufgefallen, deren Autor einen prominenten Namen trägt resp. sich auf diesen beziehen: Grégoire de Razoumovsky. Die erste Assoziation mit dem Namen Rasumofsky, die einem erdwissenschaftlich interessierten Menschen einfällt, ist Andreas Graf RASUMOVSKY, Russischer Botschafter, Erbauer des Palais Rasumofsky und Förderer von Ludwig VAN BEETHOVEN. Eine kurze Beschäftigung mit den RASUMOVSKYS in Österreich hat aber gezeigt, daß nicht der, in dessen Palais sich heute die Geologische Bundesanstalt befindet, sich erdwissenschaftlichen Themen gewidmet hat, sondern sein jüngster Bruder. Die Beschäftigung mit diesem alten Material hat in der Zeit zwischen der ersten und der letzten Publikation, WITHALM, G. (1996, 1999), einige neue, nicht uninteressante Dinge erbracht, die hier in Zusammenschau referiert werden sollen.

## 2. Die Ausgrabungen des Gregor Graf RASUMOVSKY (1820 – 1821)

Bereits im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts erscheint eine Arbeit von Gregor Graf RAZOUOVSKY (1822), der sich mit "mineralogischen" Beobachtungen in der Umgebung Wiens beschäftigt. Es werden bei dieser Arbeit aber nicht nur mineralogische Betrachtungen angestellt, sondern darüber hinausgehend auch die Geologie und die Paläontologie in beträchtlichem Ausmaß mitberücksichtigt. Und zwar in einem Grad, der bei einer Arbeit dieses Titels für uns heute ungewöhnlich erscheint. Fast alle der handkolorierten Tafeln zeigen Fossilien oder Pseudofossilien, die aus

Baden stammen (siehe Tafel 1) und bei Grabungsarbeiten aufgetaucht sind, resp. im Zuge der von RASUMOFKY in Auftrag gegebenen Grabung von Arbeitern geborgen worden oder anderweitig in seinen Besitz gelangt sind. Diese waren bei der Fundbergung scheinbar nicht sehr achtsam, sodaß der Autor schreibt:

*"...; mais personne ne les recueillit, et les ouvriers ignorans comme ils le sont tous, les jetèrent sans y faire aucune attention."*

Übersetzung: "...; aber niemand sammelte sie, und die Arbeiter, unwissend wie sie alle sind, warfen sie weg, ohne ihnen irgendeine Beachtung zu schenken."

Die Erlaubnis zu diesen Grabungen im Einzugsbereich des Gartens des Barons VON LANG erhielt RASUMOFKY erst zwölf Jahre nach der Bergung der ersten Funde. Diese sind nach der ersten Wiederaufforstungskampagne des Badener Kalvarienberges durch den Baron VON LANG im Jahre 1807 zu Tage gefördert worden, und zwar bei der Anlage einer künstlichen Grotte im romantisierenden Stil der Zeit und der damit im Zusammenhang stehenden Baustoffbeschaffung.

Er schreibt:

*"Ce fut en 1807 pour la première fois, que le Baron de Lang, faisant creuser la belle et profonde grotte ou plutôt voute souterraine, qui orne son jardin sur la montagne que l'on nomme le Mont Calvaire (Calvarienberg\*), au dessus de la jolie promenade que l'on appelle le Parc, les ouvriers trouvèrent plusieurs os fossiles à trois toises de profondeur, dont M. ROLLET, que j'ai déjà cité plus haut, fit alors l'acquisition. ..."*

Übersetzung: "Das war das erste Mal 1807 der Fall, als der Baron von Lang die schöne und tiefe Höhle oder vielmehr das unterirdische Gewölbe hat ausheben lassen, das seinen Garten auf dem Berg, den man Kalvarienberg nennt, schmückt, oberhalb der lieblichen Promenade, die man als den Park bezeichnet, die Arbeiter ebendort zahlreiche fossile Knochen in einer Tiefe von drei Klafter gefunden haben, welche Herr ROLLETT, den ich schon weiter oben angeführt habe, erworben hat."

Die Funde sind also in den Besitz von Dr. Anton ROLLETT und damit an das spätere Rollett-Museum gelangt. Im Jahre 1820 schließlich fand die erste dokumentierte paläontologische Grabung in Baden statt, und zwar von 22. August bis 22. September d. J. Allein diese Ausgrabung am Kalvarienberg hat RASUMOFKY etwa 400 Reste fossiler Wirbeltiere eingebracht. Ein Jahr später fand dann die zweite Ausgrabung statt.

Zu dieser Zeit, die wohl in vieler Hinsicht eine des Aufbruches war, wurde auch begonnen, die geologische Landesaufnahme unter wirtschaftlichen Aspekten voranzutreiben, wie es seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert durch die niederösterreichischen Stände projektiert gewesen ist. Dieses Landesbeschreibungs- und -topographieprojekt bekam 1817 eine neue Triebfeder, den Freiherrn Joseph VON PENKLER (1751-1830). Damit beginnt auch die Tätigkeit von Paul Maria PARTSCH (1791-1856), der am 16. Jänner 1823 ein Projekt zur geognostischen Erforschung des Erzherzogtums unter der Enns einreicht. Die genauen Zusammenhänge zwischen der projektierten Landestopographie der niederösterreichischen Stände und der sich zu dieser Zeit zur Wissenschaft aufschwingenden Geognosie erläutert HÄUSLER, W. (1996) am Beispiel von Paul Maria PARTSCH, einem 32 Jahre jüngeren Zeitgenossen von Gregor Graf RASUMOFKY. Ob sich die beiden allerdings gekannt haben, geht aus HÄUSLER's Ausführungen leider nicht definitiv hervor. Es läßt sich aber vermuten, daß die beiden einander gekannt haben, da bei HÄUSLER, W. (1996:488) erwähnt wird, daß PARTSCH bei den Vorbereitungen zu einem Tafelwerk über die Tertiärfossilien auch Wirbeltierfossilien aus den Sammlungen von Graf RASUMOFKY und Dr. Anton ROLLETT abgebildet hat. Gezeichnet wurden die Stücke vom akademischen Maler Michael SANDLER. Leider konnte dieses großangelegte Werk aus finanziellen Gründen nicht publiziert werden, ein Schicksal, das Paul PARTSCH öfters ereilt hat, aber auch heute noch vorkommen kann.

Gerade zur Zeit der ersten Ausgrabung am Badener Kalvarienberg war auch der berühmte englische Geologe, Prof. BUCKLAND, in Wien und hat bei dieser Gelegenheit auch einen Abstecher nach Baden gemacht, bei dem er mit RASUMOFKY zusammengetroffen ist. Dieser schreibt dazu auf Seite 30 seiner "Observations minéralogiques":

*"... Je possède aussi deux fragmens renfermant un mica-schiste verdâtre très-rare et très-clair semé, fragmens que je dois à l'obligeance de M. le Professeur Bukland, qui ayant été faire une tournée à Bade, lors de son passage à Vienne dans les premiers jours de septembre 1820, les ramassa au pied du mont calvaire. ..."*

Übersetzung: "... Ich besitze auch zwei Stücke, die einen blaßgrünen Glimmerschiefer einschließen, sehr selten und von sehr klarer Struktur, Fragmente, die ich der Freundlichkeit des Herrn Professor Buckland verdanke, der im Zuge seiner Reise nach Wien in den ersten Tagen des Septembers 1820 einen Abstecher nach Baden gemacht und diese am Fuße des Kalvarienberges aufgesammelt hat. ..."

Es handelt sich dabei um J. BUCKLAND (1784-1856), Professor für Geologie an der Universität in Oxford und damit auch im geistlichen Stand, der einer der letzten und hartnäckigsten Vertreter der Sintfluttheorie war. Dabei ergab es sich, daß sich Buckland in einem seiner Werke, den 1823 erschienenen "Reliquiae Diluvianae", auch selbst widerlegte. Dabei beugte er sich den Fakten, die er aus seinen Untersuchungen gewonnen hatte und folgerte dann, daß die biblische Sintflut erst ziemlich spät in der Erdgeschichte stattgefunden haben kann und lediglich eine "vergleichsweise ruhige Überschwemmung" gewesen sein muß. Er war überhaupt ein erstaunlicher Forscher, der viele zukunftsweisende Denksätze mit bereits fast überholten Ansichten zu verbinden wußte.

RASUMOFKY bezog seine Fossilien aber nicht nur aus den von ihm initiierten Grabungen, sondern ließ sich die Fossilien auch von den Sandgräbern vom Mitterberg bringen und dürfte auf diese Weise zu einer beachtlichen Anzahl an Funden gelangt sein. Auch hier klingt ein gewisses Mißtrauen gegenüber denjenigen Leuten durch, die ihm diese Fossilien verschafft haben. Er schreibt:

*"... Le 21 Novembre 1820, on m'apporta encore une prodigieuse quantité d'os fossiles semblables à ceux des fouilles dont je viens de parler, venant d'un nouveau filon osseux rempli de sable brun, de la montagne dite du milieu, Mittenberg, faisant partie du Mont-Calvaire, trouvés également, s'il en faut croire les ouvriers, à une profondeur de plus de quatre toises. ..."*

Übersetzung: "... Am 21. November 1820 hat man mir noch eine große Menge fossiler Knochen gebracht, die denen aus den Ausgrabungen ähneln, über die ich gerade gesprochen habe, und aus einem neuen Knochengang stammen, der mit braunem Sand gefüllt ist, von einem Berg, der "der Mittlere", Mitterberg, genannt wird und ein Teil des Kalvarienberges ist, sie alle wurden, wenn man den Arbeitern glauben will, in einer Tiefe von mehr als 4 Klafter gefunden. ..."

Eine weitere Fundstelle bei Baden befand sich im Helenental unterhalb der Ruine Rauhenstein. Bedauerlicherweise gibt es über die Lage der Fundstellen am Mitterberg und im Helenental keine genaueren Angaben oder gar Skizzen. Zu den Funden aus diesen Aufsammlungen existieren teils Abbildungen, teils sind sie mit Abbildungen anderer Funde verglichen, teils lediglich im Text beschrieben.

Daneben beschreibt RASUMOFKY auch die Natur der fossilführenden Sedimente eingehend und klassifiziert die Natur der Fundstellen. Dabei unterscheidet er die "gissement général" oder "gissement de formation", die den Umfang einer ganzen Formation betreffen, von den "gissement accidentel", wie sie beispielsweise Spaltenfüllungen darstellen, also mehr oder minder isolierte Vorkommen. Er stellt bei der Betrachtung der Fundstellen auch überregionale Vergleiche mit anderen Fossilvorkommen an, wie

sie beispielsweise von CUVIER beschrieben wurden.

Zur Zeit der ersten paläontologischen Ausgrabungen in Baden wurden an der Universität Wien noch lange keinerlei paläontologische Lehrveranstaltungen abgehalten. Die ersten Ansätze dazu zeigen sich erst im Jahre 1835 in den medizinischen Anfängervorlesungen des k.k. Raths und Prof. Dr. Caspar FISCHER. Der Erforschung der Vorzeit widmete sich zu dieser Zeit die Geologisch-Paläontologische Abteilung des k.u.k. Hofmineralien-Kabinettes unter der Leitung von Paul Maria PARTSCH, der 1827 durch Friedrich MOHS, den Erfinder der bis heute in der Mineralogie verwendeten Härteskala, in seiner Funktion als Kustos dieser Einrichtung abgelöst wurde. Eine Lehrkanzel für Paläontologie wurde an der Universität Wien erst am 7. Mai 1873 eingerichtet und am 17. September dieses Jahres mit Melchior NEUMAYR als "*Professor extraordinarius für Paläontologie*" besetzt. Das Paläontologische Institut wurde dann am 20. November 1873 durch Beschluß des Ministers für Kultus und Unterricht Karl VON STREMYR, Zl. 15213, gegründet. Weitere Details dazu finden sich in STEININGER, F. & THENIUS, E. (1973).

An diesem kleinen geschichtlichen Exkurs kann man die erdwissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der Ereignisse in Baden erst so richtig würdigen. Wie fortschrittlich der Ansatz von RASUMOFKY, daß nämlich Fossilien Reste von ausgestorbenen Lebewesen sind, tatsächlich war, läßt sich auch daran erkennen, daß noch im Jahre 1819 K. RAUMER, Professor für Mineralogie in Breslau, die Pflanzenfossilien der schlesischen Steinkohle für "*nie geborene Pflanzenembryonen im Erdenschoße*" hielt. Die Natur der Fossilien war von den fortschrittlicheren Denkern zwar bereits im 17. und 18. Jahrhundert geklärt worden, erste Ansätze dazu finden sich aber schon bei AVICENNA im Jahr 1000. Zur Entwicklung und Geschichte der Geologie und Paläontologie siehe HÖLDER, H. (1989). Dazu kommt noch, daß Graf RASUMOFKY eigens zur Auffindung von Fossilien zwei Grabungskampagnen organisiert und in den Jahren 1821 und 1822 durchgeführt hat.

## 2.1. Der Lageplan der Fundstellen

Gregor Graf RASUMOFKY hat, was für damalige Verhältnisse unerhört fortschrittlich gewesen ist, einen Lageplan der einzelnen Grabungsstellen (TB 245/1, Papier: C & I HONIG) zeichnen lassen. Dieser Lageplan zeigt das Gebiet zwischen dem Steilabfall zur Andreas-HOFER-Zeile hin und der westlichen Mauer des Gartens des Barons von Lang, d.h. also den Kalvarienberg mit 3 seiner heutzutage 5 Stationen. Es handelt sich dabei um die Kreuzwegstationen 4, 5 und 6 (*sic!*), wie man dem Plan der Stadt Baden von Johann Kolbe aus dem Jahre 1795 gut entnehmen kann, das spätere "*Berg Wirthshaus*" wird in diesem Plan noch als "*Vormalige Einsiedler Capitelhaus*" bezeichnet. Die dort ehemals lebenden Einsiedler gehörten teils einer eigenen Kongregation im Rahmen des 3. Ordens der Franziskaner an, teils sind sie auch der Kartause Gaming zugeordnet gewesen, siehe dazu: GÜTTENBERGER, H. (1928:56, 128).

Aus Plan TS-BPL 28 ist jedoch zu erfahren, daß es sich bei den eingezeichneten Kreuzwegstationen um die Stationen 3, 4 und 5 handelt. Einen weiteren guten Anhaltspunkt bietet das eingezeichnete "*Berg Wirthshaus*" mit der Adresse Berggasse 136. Im ehemaligen Rennviertel entspricht das der Nr. 11 - Stand von 1820 - was der heutigen Andreas HOFER-Zeile 2 gleichzusetzen ist. Dieses Haus westlich des "*Gartens des Barons LANG*" war damals ebenfalls im Besitz des Barons von Lang (Dr. Rudolf MAURER, mündl. Mitt.).

Ein Problem bei der genauen Bestimmung der Kreuzwegstationen sind die inkonsistenten Angaben in den Stadtplänen aus dieser Zeit. Im Plan der Stadt Baden von Johann KOLBE (1795) hat der Kreuzweg am "*Calvari Berg*" 7 Stationen. Nicht jedoch auf dem Plan des Hptm. VIEHBECK aus dem Jahre 1812, der am "*Calvari Berg*" nur 5 Kreuzwegstationen einzeichnet und diese nicht

numeriert, wie das auf dem KOLBE'schen Plan der Fall ist. Eine weitere Version stammt dagegen von Carl Graf VASQUEZ, der auf seinem leider nicht genau datierten "*Situations-Plan der landesfürstlichen Stadt Baaden*" dem Kreuzweg 6 Stationen einzeichnet. Die modernste falsche Version befindet sich jedoch auf Blatt 58, Baden, der ÖK 50 mit den letzten Nachträgen aus dem Jahre 1985: Da sind am Kalvarienberg nur mehr 4 Stationen eingetragen.

Den neuesten Angaben zufolge handelt es sich bei den in Frage kommenden Kreuzwegstationen um die Stationen 1 bis 3. Diese Differenz läßt sich aus dem Umstand erklären, daß man früher manchmal auch die Urlaubskapelle sowie ein weiteres Wegkreuz in der Marchetstraße zum Kreuzweg gezählt hat. Basierend auf diesen Ergebnissen hat der Autor eine kleine Kartierung der augenscheinlichsten Sandgräberlöcher und kleinen Steinbrüche im Bereich W und E des Kreuzweges am Badener Kalvarienberg durchgeführt, deren Ergebnisse nachfolgend dargestellt sind und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Diese Aufnahme basiert auf einem Lageplan der Höhlen im Kurpark von Baden von HARTMANN, W. (1982), bei dem fälschlicherweise 6 statt 5 Kapellen eingezeichnet sind, da die in der Marchetstraße liegende Urlaubskapelle mitgerechnet worden ist. Bedauerlich ist vor allem, daß eine der beiden bei Kreuzwegstation 2 eingezeichneten Fundstellen nicht mehr im Bereich des öffentlich zugänglichen Kurparks, sondern nunmehr auf Privatgrund liegt und so einem angelegten Garten gewichen ist. Die beiden bei Kreuzwegstation 3 eingetragenen Fundstellen lassen sich hingegen gut eingrenzen. Fundstelle 3 liegt NNW von Kreuzwegstation 3 in einer Entfernung von nicht ganz 30 Meter, Fundstelle 4 liegt SSE von Kreuzwegstation 3 in einer Entfernung von ca. 70 m beim S-Eingang der Grufthöhle (Kat.-Nr.: 1912/9). Die Konsistenz der Ergebnisse wurde sowohl durch Winkelmessung zwischen den die Fundstellen verbindenden gedachten Linien als auch durch Berücksichtigung der Längenverhältnisse zwischen diesen Strecken im Vergleich zu der von RASUMOFKY angefertigten Lageskizze erhärtet. Auf der linken Seite des Lageplanes von RASUMOFKY befindet sich eine Erklärung zu den einzelnen Grabungsstellen, die jedoch nachträglich wieder gestrichen worden ist. Diese lautet:

*"Explication - Les N.° 1 et 2 forment une fouille continue. La fouille N.° 1 a 3 aunes de longueur à la superficie, 1 aune de largeur et 5 aunes de profondeur. La fouille N.° 2 a 1 1/8 aune de largeur à la superficie, 2 1/2 aunes de longueur et 4 aunes de profondeur. La fouille N.° 3 a 6 aunes de longueur, 3 aunes de largeur et 4 1/2 aunes de profondeur. La fouille N.° 4 a 5 aunes de largeur et 6 de profondeur - on entre librement dans cette fosse. La montagne est partout recouverte d'une croute de terre de l'épaisseur de 3/4 d'aune."*

**Erklärung** - Die Nr. 1 und 2 bilden eine zusammenhängende Fundstelle. Die Ausgrabung Nr. 1 hat 3 Ellen an Länge an der Oberfläche, 1 Elle Breite und 5 Ellen Tiefe. Die Ausgrabung Nr. 2 hat 1 1/8 Ellen Breite an der Oberfläche, 2 1/2 Ellen Länge und 4 Ellen Tiefe. Die Ausgrabung Nr. 3 hat 6 Ellen Länge, 3 Ellen Breite und 4 1/2 Ellen Tiefe. Die Ausgrabung Nr. 4 hat 5 Ellen Breite und 6 Tiefe - man betritt ungehindert diese Grube. Der Berg ist zur Gänze von einer Erdkruste von der Mächtigkeit einer 3/4 Elle bedeckt.

Auf der Rückseite dieses Blattes ist ein handschriftlicher Vermerk von RASUMOFKY angebracht, der zeigt, daß dieser Plan für eine zweite Auflage der Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne oder für einen Ergänzungsband gedacht war:

*"Plan de la partie du Mont Calvaire, sur la quelle on voyait encore les ouvertures de 4 filons osseux, après les grandes inondations dans le courant d'Octobre 1821. destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Minéral. sur les env: de Vienne, ou à des additions."*

Übersetzung: Plan vom unteren Teil des Kalvarienberges, auf dem man noch die Öffnungen der 4 Knochenbrecciengänge sah, nach den großen Überschwemmungen im Laufe des Oktobers 1821. Bestimmt für eine neue Ausgabe meiner *Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne*, oder für Ergänzungen.

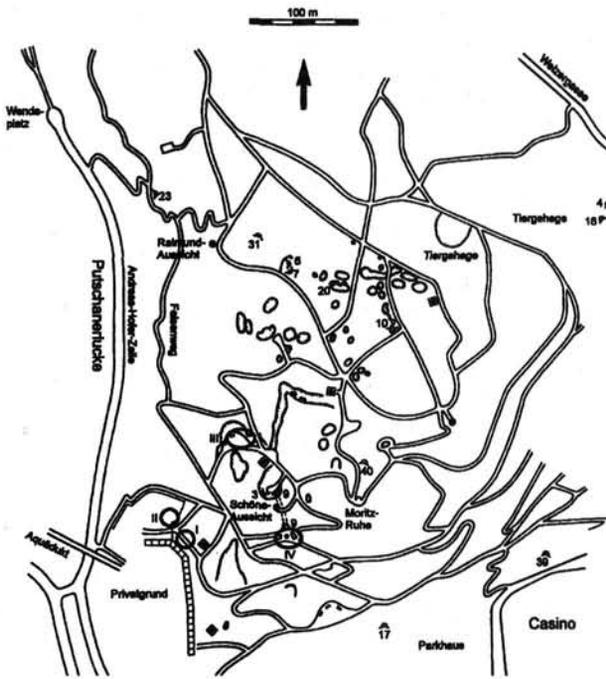


Abb. 1: Plan der augenfälligsten Sandgräberlöcher und kleinen Steinbrüche E und W des Kreuzweges am Badener Kalvarienberg. Die Plätze, wo die Fundstellen vermutet werden, sind, der Numerierung von RAZOUMOVSKY, G. (1822) folgend, mit den Nummern I bis IV gekennzeichnet. Plan: ex WITHALM, G. (1996:19).

Neben dem Lageplan der Fundstellen existieren auch noch Darstellungen der einzelnen Fundstellen, die - ebenso wie der Plan - handkolorierte Federzeichnungen sind. Diese wurden z.T. auch bei der Ausstellung "Faszination Höhle" im Niederösterreichischen Landesmuseum in den Jahren 1994 bis 1995 gezeigt. Siehe dazu auch HOLZMANN, H. (1994).

**2.2. Die Zeichnungen der Fundstellen**

Die für den Ergänzungsband oder die Neuauflage der Observations Minéralogiques gedachten Abbildungen der Fundstellen 1 bis 4 sind handkolorierte Tuschkreidzeichnungen, die die Fundstellen einigermaßen detailgetreu wiedergeben. Die Zeichnung von Fundstelle 1, angefertigt auf einem nicht näher bezeichneten Papier, ist maßstäblich wiedergegeben, was durch einen Balken mit der Beschriftung "Zoll Wiener Maas" angezeigt wird, bei Fundstelle 2 sind keine Angaben zur Größe zu finden, wohingegen die Fundstellen 3 und 4 mit Bemaßungen in Fuß (frz. *pieds*) versehen sind. Die Zeichnung von Fundstelle 3 enthält sogar einen Grundriß, der nicht nur mit Maßstrecken versehen ist, sondern auch mit einem Nordpfeil. Die Blätter TB 245/3 - 5 sind so wie auch der Lageplan der Fundstellen (TB 245/1) aus einem Papier der Fa. C & I HONIG. Eine Übersicht über die alten Wiener Längenmaße gibt die nachfolgende Tabelle 1:

Auf der Rückseite der Zeichnungen von Fundstelle 2, 3 und 4 befinden sich auch die nachfolgend sowohl im Original als auch in deutscher Übersetzung angegebenen handschriftlichen Erklärungen:

Wiener Längenmaße	Metrische Entsprechung	Faktor, bezogen auf 1 Fuß
1 Wiener Klafter	1,896486 m	6
1 Wiener Elle	1,159986 m	3,67
1 Wiener Fuß	0,316081 m	1
1 Wiener Zoll	0,026340 m	1/12
1 Wiener Linie	0,002195 m	1/144
1 Wiener Punkt	0,000182 m	1/1728

Tab.1: Alte Wiener Längenmaße bis 1876, Umrechnungstabelle.

**Fundstelle 2:**

*"Intérieur d'un filon osseux du Mt. Calvaire ou se trouve le bel accident d'un arc de spath partageant la masse de sable en deux. Planche destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Min: sur les environs de Vienne ou à des additions."*

Inneres eines Knochenbreccienganges am Kalvarienberg, wo sich der schöne Fall eines Spatbogens findet, der die Sandmasse entzwei teilt. Zeichnung für eine neue Ausgabe meiner "Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne" oder für Ergänzungen bestimmt.

**Fundstelle 3:**

*"Intérieur d'un filon osseux du Mt. Calvaire exploité dans deux endroits entre lesquels on a laissé une masse comme un pilier, dessiné après les grandes inondations dans le courant d'octobre 1821. Destiné à une nouvelle édition de mes Observat: Minéral: sur les environs de Vienne ou à des additions."*

Inneres eines Knochenbreccienganges am Kalvarienberg, der an zwei Stellen abgebaut wurde zwischen denen man eine Masse wie einen Pfeiler stehengelassen hat, gezeichnet nach den großen Überschwemmungen im Laufe des Oktobers 1821. Bestimmt für eine neue Ausgabe meiner "Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne" oder für Ergänzungen.

**Fundstelle 4:**

*"Une des masses de sable d'un filon osseux du Mont Calvaire au jour et ouverte comme un grotte, dessinée après les inondations dans le courant d'octobre 1821. Destiné a une nouvelle édition de mes Observat: Minéral: sur les environs de Vienne ou à des additions."*

Eine der Sandmassen eines Knochenbreccienganges am Kalvarienberg als Tagebau, offen wie eine Grotte, gezeichnet nach den großen Überschwemmungen im Laufe des Oktobers 1821. Bestimmt für eine neue Ausgabe meiner "Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne" oder für Ergänzungen.

**2.3. Die Zeichnungen der Fossilien**

**2.3.1. Die veröffentlichten Abbildungen**

Die im Tafelteil der "Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne" als Farblithographien veröffentlichten Abbil-

dungen der Fossilien und Pseudofossilien stammen von Norbert BITTNER (1786-1851), der im Vorwort folgendermaßen charakterisiert wird:

“... ils ont tous été dessinés sous mes yeux et avec soin, par un jeune artiste plein de talent que j'ai employé pour tous ceux qui accompagnent ces observations sur les environs de Vienne, M. BITTNER, qui mérite d'être apprécié. —”.

Übersetzung: “... sie sind alle unter meiner Aufsicht und mit Sorgfalt von einem jungen, talentierten Künstler gezeichnet worden, den ich für all diejenigen [Abbildungen] angestellt habe, die diesen Beobachtungen in der Umgebung von Wien beigegeben sind, von Herrn BITTNER, der es verdient, gewürdigt zu werden.”

Norbert BITTNER, ein nicht unbekannter Künstler des Biedermeier, der sich v.a. mit den Techniken der Radierung und des Stiches beschäftigte, hat in den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts nicht nur Landschaftsbilder aus dem Raume Baden und Mödling verfertigt, sondern in den Jahren 1822 und 1823 auch die Illustrationen der bedeutendsten Fossilien aus den Sammlungen von Gregor Graf RASUMOFKY resp. von Dr. A. ROLLETT angefertigt. Eine Arbeit, die er wohl erst nach dem Erscheinen der Observations Minéralogiques gemeinsam mit dem Landschaftsmaler und Landschaftszeichner Johann STERBER (1795 bis vor 1859) gemacht hat. Wahrscheinlich wird Johann STERBER von RASUMOFKY aus diesem Grund mit keinem Wort erwähnt. Die insgesamt zehn Tafeloriginale, also die Vorlagen für den Lithographen, sowie ein handgebundener Probeabdruck davon sind bis heute am Städtischen ROLLETT-Museum Baden unter den Inventar-Nr.: TB144 b, c zu finden.

### 2.3.2. Die unveröffentlichten Abbildungen

Unter den 30 nicht publizierten Blättern mit Darstellungen von Fossilien v.a. wirbelloser Tiere, von Wirbeltieren und Pseudofossilien aus der Sammelmappe TB 249 befinden sich auch einige mit der Signatur von Norbert Bittner und 2 Blätter mit der Signatur von Johann STERBER. Eines davon trägt eine Jahresangabe, die das Blatt ins Jahr 1823 datiert. Alle Blätter sind auf der Rückseite mit einer vorläufigen Bestimmung und zum Teil auch mit einer Angabe des Fundortes beschriftet sowie mit einem Vermerk für die Verwendung versehen.

STERBER hat jedenfalls sehr schöne Darstellungen von Diceraten und Crinoidenstielen aus den Ernstbrunner Kalken verfertigt. Da das Werk und die Biographie des in Krems geborenen Johann STERBER nur sehr unvollständig bekannt sind, so kennt man nicht einmal sein genaues Sterbedatum, ist es von besonderem Interesse, daß dieser Künstler im Jahre 1823 nachweislich für Graf RASUMOFKY gearbeitet hat. Man kennt von ihm, Sterber, bisher lediglich 2 Aquarelle und 2 Ölbilder, für die ihm je einmal der Gundel-Preis verliehen wurde.

Für nähere Informationen zu diesen beiden Künstlern siehe: THIEME, U. & BECKER, F. (1992 b, c), und WENINGER, P. (1991).

Die Herkunft des Lageplanes und der Darstellungen der Fundstellen, es handelt sich dabei um aquarellierte Federzeichnungen, ist zwar nicht durch Signatur belegt, die Art und der Stil der Darstellung legt jedoch den Verdacht nahe, daß auch diese von Norbert Bittner respektive von Johann Sterber stammen. Einen Überblick über die unveröffentlichten Abbildungsoriginale gibt die nachfolgende Zusammenstellung, wobei in den Zitaten die Orthographie von RASUMOFKY beibehalten wird:

Tab.2: Inhalt der Sammelmappe TB 249

Inv.-Nr. Angaben	Beschreibung	Signatur
<b>TB 249/1:</b> 6 Abb. Fig. 3-8 R: III P: indet.	cf. <i>Diceras</i> sp. “Deux individus d'une des deux espèces d'hystérolite cornue (à crochets en forme de Cornes de boeuf) sous deux aspects et des petites variétés ou même espèces. Dans la pierre, ou elles semblent s'être creusée leurs trous, d'Ernstbrunn.” “Zwei Individuen von einer von zwei Arten von Hysterolithen (mit Haken in der Form von Rinderhörnern) aus zwei Blickwinkeln und kleine Varietäten oder sogar Arten. In dem Stein, wo sie sich ihre Löcher gegraben zu haben scheinen, aus Ernstbrunn.”	Johann Sterber 1823
<b>TB 249/2:</b> 7 Abb., Fig.1,2,9-13 R: II P: indet.	cf. <i>Diceras</i> sp. “Hystérolite cornue avec des fragmens d'autres espèces ou variétés d'Ernstbrunn.” “Gehörnter Hysterolith mit Fragmenten anderer Arten oder Varietäten aus Ernstbrunn.”	J. Sterber
<b>TB 249/3:</b> 5 Abb. Fig. 14, 22 P: indet.	3 Crinoidenstielfragmente, 2 davon cf. <i>Millericrinus</i> sp., 1 solitäre Koralle cf. <i>Calceola sandalina</i> Keine Beschriftung und Signatur da nur sehr fragmentarisch erhalten. Aufgrund der Maltechnik und der Farbgebung Johann Sterber zuzuordnen.	—

<b>TB 249/4:</b> 1 Abb. R: 19) P: VAN DER FRY	<i>Ostrea</i> sp. <i>"Pour des Planches d'une 2<sup>de</sup> Edition de mes Observat: Minéralogiques sur les environs de Vienne, sous un autre titre.</i> <i>Fragment remarquable d'une Fibrosite de Woellersdorf (l'épaisse [soll heißen: espèce] crasse à juger par l'épaisseur de têt et de plusieurs de ses lances), sous un aspect propre à faire voir sa texture intérieure fibreuse à fibres fines et serrées, différents de celles du pinigère de M. Lues a fibres lâches, et sans doute espèces particulières du même genre."</i> <i>"Für die Tafeln einer zweiten Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, unter einem anderen Titel.</i> Bemerkenswertes Fragment eines Fibrositen aus Wöllersdorf (die dicke Spezies, nach der Dicke der Schale und mehrerer ihrer (?) Stacheln zu beurteilen) in einer Ansicht, die geeignet scheint, seine faserige Innenstruktur sichtbar zu machen, die aus feinen und dichten Fasern besteht, anders als der "Flossenträger" von M. Lues, der lockere Fasern hat, und ohne Zweifel eine eigene Art der selben Gattung ist."	N. Bittner. f.
<b>TB 249/5:</b> 2 Abb. R: 18) P: C & I HONIG	<i>Ostrea</i> sp. auf Vorder- und Rückseite <i>"Pour les Planches d'une 2<sup>de</sup> Edition de mes Observat: Minéral: sur les envir: de Vienne, ou pour des additions à cet Ouvrage.</i> <i>La Fibreuse diforme vue par dessus."</i> <i>"Für die Tafeln einer zweite Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, oder für Ergänzungen zu diesem Werk.</i> Die häßliche Faserige von oben gesehen."	N. Bittner. f. N: Bittner. f.
<b>TB 249/6:</b> 1 Abb. R: 16) P: C & I HONIG	<i>Ostrea</i> sp. <i>"Pour une 2<sup>de</sup> Edition de mes Observat: Minéral: sur les envir: de Vienne, ou pour des additions à cet ouvrage.</i> <i>La Fibreuse diforme, vue en dessous."</i> <i>"Für eine zweite Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, oder für Ergänzungen zu diesem Werk.</i> Die häßliche Faserige, von unten gesehen."	N. Bittner. f.
<b>TB 249/7:</b> 1 Abb. R: 15) P: Leiben	Femur cf. <i>Equus</i> sp. <i>"Planche pour une autre édition de mes Observat: Min: sur les environs de Vienne, offrant le fémur de Rhinocéros sous un autre aspect et de réduit à la moitié de la grandeur naturelle."</i> <i>"Tafel für eine andere Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, das Femur eines Rhinoceros aus einem anderen Blickwinkel zeigend und auf die Hälfte der natürlichen Größe reduziert."</i>	—
<b>TB 249/8:</b> 5 Abb. R: 14) P: C & I HONIG	Versteinerter Fisch, Seeigel cf. <i>Conoclypus</i> sp., Frucht cf. <i>Trigonocarpus</i> , <i>Dendrites</i> <i>"Planche destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Minéral: sur les environs de Vienne, ou l'on voit des pétrifications de Haras*) , si je ne me trompe de Rabenstein; une espèce de térébratule ferrugineuse; l'échinite creusonné; l'yctioliithe de Farthof, les autres de la Bilach."</i> <i>"Tafel, die für eine neue Ausgabe meiner Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne bestimmt ist, auf der man Versteinerungen aus dem Gestüt (oder: aus der Harras) sieht, wenn ich mich nicht irre von Rabenstein. Eine Art einer rötlichen Terebratel, ausgegrabener versteinerter Seeigel, Fischabdruck vom Farthof, die anderen stammen aus der Pielach."</i> *) entweder frz. haras = Gestüt, oder aber Flurname "Harras"	—
<b>TB 249/9:</b> 5 Abb. R: 13) P: indet.	Femur cf. <i>Homo sapiens</i> , Maxillarfragment von <i>Cervus</i> cf. <i>elaphus</i> , M <sub>1</sub> eines Feliden <i>"Planches pour des additions à mes Observations Minéralogiques sur les environs de Vienne.</i> les figures sont: un fragment de Sternum d'homme; une portion de mâchoire avec une dent de lion; un fémur d'homme de moitié grandeur; une portion de mâchoire avec deux dents d'une espèce de Cerf monstrueuse, sous deux aspects." <i>"Tafeln für Ergänzungen zu meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne.</i> Die Figuren zeigen: ein Fragment eines menschlichen Sternum, ein Unterkieferbruchstück mit dem Zahn eines Löwen, ein menschliches Femur in halber Größe, ein Unterkieferbruchstück mit zwei Zähnen von einer riesigen Hirsch-Art, aus zwei Blickwinkeln."	Bittner f.
<b>TB 249/10:</b> 3 Abb. Fig. A, B P: indet.	? Belemnitenrostrum, 2 ludi naturae Blatt wurde abgerissen und der Text daher unvollständig: <i>"[... mon] Coup d'oeil [sur les formations ... vgl. TB 245/20]  ... , est la forma= "</i>	N. Bittner. pinxit.

<b>TB 249/11:</b> 2 Abb. R: 12 P: Leiben	<b>Femur cf. <i>Equus</i> sp., Rippenfragment</b> <i>"Planche pour une autre édition de mes Observat: Min: sur les environs de Vienne; les figures sont: une portion de Côte d'éléphant ou de Rhinocéros à moitié de la grandeur naturelle; un fémur de Rhinocéros sous un de ses aspects."</i> "Tafel für eine andere Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne. Die Figuren zeigen: ein Bruchstück einer Rippe von Elefant oder Nashorn in halber natürlicher Größe, das Femur eines Nashorns aus einer seiner Ansichten."	—
<b>TB 249/12:</b> 2 Abb. R: 11 P: C & I HONIG	<b>Lößkonkretion</b> <i>"Conglomérat de grès des formations Cettiennes trouvé dans un puits au Rennweg, creusé par ordre de M. Jacquin, planche destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Minéral: sur les environs de Vienne, ou à des additions à cet ouvrage. le dessin proportionnellement aux dimensions que j'ai données, est fort réduit."</i> "Sandsteinkonglomerat aus den Formationen des Wienerwaldes, gefunden in einem Brunnen am Rennweg und ausgegraben auf Anordnung von Herrn Jacquin. Die Tafel ist für eine neue Ausgabe meiner Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, oder aber für Ergänzungen zu diesem Werk, bestimmt. Die Zeichnung ist, proportional zu den von mir angegebenen Maßen, stark verkleinert."	—
<b>TB 249/13:</b> 7 Abb. R: 10) P: AF	<b>Atlas cf. <i>Ursus</i> sp., Beckenfragment cf. <i>Ursus</i> sp., Fibula cf. <i>Homo sapiens</i>, <math>M_{inf}</math> cf. <i>Bison</i> sp., Langknochenfragment, Beckenfragment juv.</b> <i>"Planche pour des additions à mes observations Minéralogiques sur les environs de Vienne. les figures sont: une vertèbre Atlas d'un grand mammifère; Os singulier peut être une clavicule d'homme; une côte très épaisse d'un animal inconnu calcinée; fémur d'oiseau; Beau crochet, peut être clavicule d'un animal peu grand sous deux aspects; grosse dent molaire d'un grand animal, peut être du Cerf monstrueux."</i> "Tafel für die Ergänzungen zu meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne. Die Abbildungen zeigen: einen Atlas eines großen Säugetieres, einen besonderen Knochen, vielleicht eine Clavicula eines Menschen, eine sehr schmale verkalkte Rippe eines unbekanntes Tieres, Vogelfemur, einen schönen hakenförmigen Knochen, vielleicht Clavicula, eines wenig großen Tieres unter zwei Blickwinkeln, einen Backenzahn eines großen Tieres, vielleicht von einem riesigen Hirschen."	N. Bittner f.
<b>TB 249/14:</b> 1 Abb. R: 9) P: C & I HONIG	<b>Dendrites</b> <i>"Tige de plante ferrugineuse, mobile et fragile, des formations Cettiennes de Rabenstein dans l'Ober-Wiener-Wald; planche destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Minéralog: sur les environs de Vienne, ou à des additions à cet ouvrage. le dessin est à peu près moitié grandeur."</i> "Stengel einer rötlichen Pflanze, beweglich und zerbrechlich, aus den cetischen Schichten des Oberen Wienerwaldes bei Rabenstein. Die Tafel ist für eine neue Ausgabe meiner Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne oder für Ergänzungen zu diesem Werk bestimmt. Die Zeichnung ist etwa in halber Größe."	—
<b>TB 249/15:</b> 2 Abb. R: 8) P: C & I HONIG	<b>Konkretion</b> <i>"Alcyon tuberculeux de Farthof dans l'Ober-Wiener-Wald. planche destinée à une 2<sup>e</sup> édition de mes Observat: Minéralog: sur les environs de Vienne, ou à des additions à cet ouvrage."</i> "Tuberkulöser Seekork vom Farthof im Ober-Wienerwald. Die Tafel ist für eine zweite Ausgabe von meinen Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne, oder für Ergänzungen zu diesem Werk bestimmt."	—
<b>TB 249/16:</b> 5 Abb. R: 7) P: C & I HONIG	<b>Korallen, cf. <i>Porites</i> sp., cf. <i>Cyclolithes</i> sp.</b> <i>"Planche destinée pour une nouvelle édition de mes Observat: Minéralog: sur les environs de Vienne ou des additions à cet Ouvrage: - Pétrifications du lit de la Bilach à Farthof: - Jolie petite astroïte à petites étoiles prèsque globuleuse, sous deux aspects; Jolie petite Astroïte digitée, avec des étoiles encore plus petites: belle pongite lacuneuse, vue en dessus et en dessous."</i> "Tafel, bestimmt für eine neue Ausgabe meiner Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne oder für Ergänzungen zu dieser Arbeit: Versteinerungen aus dem Flußbett der Pielach beim Farthof: Hübsche kleine Sternkoralle mit kleinen Sternen, fast kugelförmig, unter zwei Blickwinkeln; Hübsche kleine fingerförmige Sternkoralle mit noch kleineren Sternen, schöner, lückenhafter Schwamm, von oben und unten gesehen."	Bittner f.
<b>TB 249/17:</b> 8 Abb. R: 5 P: C & I HONIG	<b>1 Haikieferfragment cf. <i>Hemipristis</i>, 1 Koralle cf. <i>Elasmostoma</i>, 1 Bryozoenkolonie cf. <i>Celepora</i> sp., 1 Frucht cf. <i>Juglans ventricosa</i></b> <i>"Planche destinée à une nouvelle édition de mes Observat: Minéralog: sur les env: de Vienne, ou l'on voit les pétrifications suivantes, toutes de la Bilach à Farthof: le double Sabot, sous trois aspects; petit fongite pédiculé, sous deux aspects; Une [cochléare] en forme de croute; portion de mâchoire garnie de glossopètes, sous deux aspects."</i> "Plan der für eine neue Ausgabe meiner Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne bestimmt ist und wo man die folgenden Versteinerungen sieht, die alle von der Pielach beim Farthof sind: der doppelte Holzschuh, unter drei Blickwinkeln, kleine gestielte Pilzkoralle, aus zwei Blickwinkeln, eine Schneckenwindung in Krustenform, Teil eines Unterkiefers mit Glossopetren darauf, in zwei Ansichten."	—

<b>TB 249/18:</b> 1 Abb. P: C & I HONIG	<b>Irregulärer Seeigel cf. <i>Clypeaster</i> sp.</b> <i>"Echinite à côtes, tel qu'il est, plus ou moins endommagé dans plusieurs endroits, tronqué à son son sommet; ou l'on reconnait le joli spath Calcaire de la pétrification, et recouvert vers sa base surtout, de petites Ostracites."</i> "Versteinerter Seeigel mit Rippen [d.h. gerippt], so wie er ist, an mehreren Stellen mehr oder weniger beschädigt und an seiner Spitze abgebrochen, wo man den hübschen Kalkspat der Versteinerung sehen kann und überall, bis zu seiner Basis, von kleinen versteinerten Austern bedeckt."	N. Bittner. del.
<b>TB 249/19:</b> 2 Abb. R: I P: C & I HONIG	<b><i>Crassostrea</i> cf. <i>gryphoides</i></b> <i>"Fibrosite étranglée, avec ses deux battans, vue Fig.: ... en dessus, pour faire voir l'etirement que lui a valu son nom, et Fig: ... en dessous pour faire voir dans un endroit endommagé, la texture intérieure fibreuse de ses lames. Ce testacé bivalve, est de Niederleis, près d'Ernstbrunn."</i> "Eingeschnürter Fibrosit, mit seinen beiden Muschelschalen, siehe Fig.: ... , von oben, um die Einschnürung sichtbar zu machen, die ihm seinen Namen eingetragen hat, und Fig.: ... , von unten, um an einer beschädigten Stelle die innere faserige Textur seiner Schichten sichtbar zu machen. Diese hart-schalige Bivalve ist aus Niederleis, nahe Ernstbrunn."	N. Bittner. f.
<b>TB 249/20:</b> 2 Abb. R: IV P: C & I HONIG	<b><i>Ostrea</i> sp.</b> <i>"Planche pour le Mémoire intitulé: - Coup d'oeil sur les formations de divers pays, ou connexions géognostiques, entre celles de plusieurs parties de l'Europe ou mes voyages m'ont conduits: huitre fossile de 10 pouc. de long: et 5 de larg: des environs de bourg de Poisbrunn."</i> "Tafel für die Abhandlung mit dem Titel: Überblick über die Formationen verschiedener Länder, oder geognostische Verbindungen zwischen jenen mehrerer Teile von Europa, in die mich meine Reisen geführt haben: Fossile Auster von 10 Daumen Länge und 5 Breite aus der Umgebung der Stadt Poisbrunn."	—
<b>TB 249/21:</b> 2 Abb. R: V P: C & I HONIG	<b><i>Ostrea</i> sp.</b> <i>"Planche pour mon point de vue général sur les format: de divers pays, ou connexions Géognostiques entre celles de plus: parties de l'Europe ou mes voyages m'ont conduits. Ostracite arquée. Ostracite qui pour la forme a beaucoup de rapport avec celle de Fichtel Tab. V. fig. 1."</i> "Tafel für meinen Überblick über die Formationen verschiedener Länder, oder geognostische Verbindungen zwischen jenen mehrerer Teile von Europa, in die mich meine Reisen geführt haben. Bogenförmige Austernversteinerung. Austernversteinerung, die wegen ihrer Form viel Ähnlichkeit mit jener von Fichtel, Taf. 5, Fig. 1 hat."	—
<b>TB 249/22:</b> 3 Abb. Fig. 1-3 P: AO, 1818	<b>3 verschiedene Trilobiten</b> Mit "Fig. 1", "Fig. 2" und "Fig. 3" beschriftet, auf der Rückseite keine weitere Beschriftung. Keine Signatur. Wegen der sichtbar geringeren Kunstfertigkeit der Ausführung vermutlich von einem Laien gezeichnet.	—
<b>TB 249/23:</b> 1 Abb. R: 6 P: AF	<b>Kristall, Selenit ?</b> Teil eines größeren Blattes, Beschriftung daher nur teilweise erhalten. <i>"Min: sur les environs de Vienne: de la briquerie de Bade: une et: une dent de Chameau d'une ..."</i> <i>"Observations minéralogiques sur les Environs de Vienne:</i> aus der Ziegelei von Baden: ein(e) ...: ein Zahn eines Kamels ... "	—
<b>TB 249/24:</b> 1 Abb., Fig. 17 P: TURKEY MILL 1822	<b>Auster cf. <i>Gryphaea</i> vel <i>Exogyra</i> mit Epökenbewuchs</b> mit "Fig. 17" beschriftet, keine Signatur und keine Beschriftung auf der Rückseite.	—
<b>TB 249/25:</b> 1 Abb. P: ? AF	<b>Kristall, ? Selenit</b> Ohne Signatur und ohne Beschriftung auf der Rückseite	—
<b>TB 249/26:</b> 1 Abb. P: indet.	<b>Wirbel einer Muschel cf. <i>Glossus hoernesii</i></b> Tuschfederzeichnung ohne Signatur <i>"Fragment de la Gryphite [soll heißen: Gryphite = "Greifen" (-muschel)] Monstrueuse de Grandeur naturelle."</i> "Fragment einer "Riesen-Greifenmuschel" in natürlicher Größe."	—
<b>TB 249/27:</b> 1 Abb. P: AO, 1817	<b>Konkretion</b> Tuschfederzeichnung ohne Signatur <i>"Jeu de la Nature ressemblant aux parties Génitales d'un mâle, de la nature du tripoli. de Grandeur naturelle."</i> "Naturspiel, das an die Geschlechtsteile eines Mannes erinnert, von der Art des Tripels. In natürlicher Größe."	—

<b>TB 249/28:</b> 2 Abb. Fig. 9b, 9c P: indet	2 Trilobiten Tuschfederzeichnung ohne Signatur, beschriftet mit "fig. 9.b." und "fig. 9.c." " <i>Ces morceaux dessinés de grandeur naturelle, sont de la collection de M. de Pausner.</i> " "Diese Stücke, in natürlicher Größe gezeichnet, stammen aus der Sammlung von Herrn Pausner."	—
<b>TB 249/29:</b> 1 Abb. P: C & I HONIG	Irregulärer Seeigel cf. <i>Scutella</i> sp. " <i>... et la texture extérieure représentée grossie à la loupe.</i> " "... und die äußere Struktur durch die Lupe vergrößert wiedergegeben."	N. Bittner del:
<b>TB 249/30:</b> 2 Abb. R: 18) P: TURKEY MILL	? Koralle, cf. <i>Cyathophyllum</i> sp. " <i>La pétrification que j'ai nommée le Ruban de Pottenstein à 4 lieues de Bade.</i> " "Die Versteinerung, die ich das Band genannt habe, aus dem 4 Meilen von Baden entfernten Pottenstein."	—

## Legende:

Abb. – Anzahl der Abb., Fig. – Beschriftung für die Tafelvorlagen, R – handschriftliche Numerierung, P – Papier

Die von RASUMOFSKY genannten Fundpunkte: Baden-Ziegelei, Ernstbrunn, Farthof, Niederleis, Pielach-Flußbett, Poisbrunn, Pottenstein, Rabenstein, Tripolis, Wien-Rennweg und Wöllersdorf sind sämtlich, mit Ausnahme des Farthofes, bekannte Fundorte.

Der eher unbekanntes Farthof ist, wie sich herausgestellt hat, ein Gehöft am orographisch rechten Pielach-Ufer und findet sich etwa 1 km N von Ober-Grafendorf. Er läßt sich auf der ÖK 50, Blatt 55 Ober-Grafendorf, mit einem RW von 40mm und einem HW von 190 mm lokalisieren.

### 3. Überlegungen zur Stratigraphie und Sedimentologie

Immer wieder stellt Rasumofsky im Zuge seiner Beschreibung der Fossilien auch Überlegungen v.a. hinsichtlich des Charakters der Sedimente an. Auf Seite 54 seiner "*Observations minéralogiques*" beachtet er auch den zeitlichen Zusammenhang der Sedimente am Badener Kalvarienberg und stellt Vergleiche mit anderen Fundorten an.

Er schreibt:

"... Mais si la formation des filons osseux des environs de Bade est plus jeune que la roche qui la renferme, elle est incontestablement plus ancienne que celle des brèches osseuses: Imrie (Transact. de la Soc. Roy. d'Edimbourg Tom. IV. 1798. pag. 191), dit que cette brèche des rochers calcaires de Gibraltar, contient des os avec des coquilles de terre, des fragmens du rocher même, de petites portions de spath calcaire, et en un mot tous les corps qui se retrouvent encore à la surface des montagnes: et Cuvier, nous apprend que celles de France et de Piémont, ne contiennent que des restes d'animaux domestiques, des dents de boeuf, de cheval, de chèvre, de mouton; or j'ai démontré que les filons osseux de Bade, ne renferment que des coquilles de mer, et que l'immense quantité d'os qu'ils contiennent, en offrant bien à la vérité quelques-uns qui semblent se rattacher à des espèces voisines du cheval et du cochon, en présentent un bien plus grand nombre, ayant évidemment appartenu à de grands mammifères comme des espèces d'éléphants, de rhinocéros, de chameaux, ou d'animaux inconnus, et même de reptiles, comme une espèce de crocodile, et une de grand serpent, telles, qu'il n'en existe point de nos jours en Europe. ...".

Übersetzung: "... Aber wenn die Formation der Knochenbreccienführenden Gänge in der Umgebung von Baden viel jünger ist als die Felsen, die sie einschließen, sind diese unzweifelhaft viel älter als jene der Knochenbreckzie: IMRIE (Transact. de la Soc. Roy. d'Edimbourg Bd. IV, 1798, pag. 191) schreibt, daß diese Breckzie von Kalkfelsen von Gibraltar Knochen mit Landschneckengehäusen enthält, die Fragmente des Felsens selbst, kleine Kalkspatstückchen, und, zusammenfassend gesagt, all diejenigen Dinge enthält, die sich noch auf der Oberfläche der Berge befinden: da lehrt uns CUVIER, daß jene von Frankreich und Piemont ausschließlich Reste von Haustieren enthalten, Zähne von Rind, Pferd, Ziege und Schaf. Nun aber

habe ich gezeigt, daß die Knochenbrecciengänge von Baden nur Schalen von Meeresschnecken enthalten und daß die immense Anzahl von Knochen, die sie in sich tragen, wirklich einige aufzuweisen vermögen, die denen von Pferde- oder Schweinearten nahezu stehen scheinen, und dabei präsentieren sie eine noch viel größere Zahl, die augenscheinlich von großen Säugetieren herkommen wie z.B. von Elefantenarten, von Nashornarten, von Kamelarten oder von unbekanntes Tierarten, ja selbst von Reptilien, wie einer Krokodil- und einer großen Schlangenart, solchen also, die heutzutage keinesfalls mehr in Europa vorkommen. ...".

An diesem kurzen Textbeispiel wird deutlich, daß RASUMOFSKY sich bereits damals Gedanken über Dinge gemacht hat, die auch in der modernen Paläontologie durchaus berücksichtigungswert sind. Da ist einerseits das stratigraphische Denken, das sich in der Aussage über das geringere Alter später eingeschalteter Sedimente äußert (Lagerungsgesetz). Daneben zieht er auch ihm bekannte Fundstellen Europas zu einem überregionalen Faunenvergleich mit der von ihm bearbeiteten Fundstelle heran. Er verwendet die An- resp. Abwesenheit von Resten fossiler Lebewesen als Indikator für die Ablagerungsbedingungen der Knochenbreccie vom Kalvarienberg und berücksichtigt auch die Aspekte der rezenten Verbreitung einiger exemplarisch aufgeführter Arten im Hinblick auf eine Aussage über Änderungen im Verbreitungsmuster (Paläobiogeographie) unter dem Einfluß eines sich ändernden Klimas (Paläoklimatologie). Das sind also durchwegs moderne Gedankengänge.

Dem eben zitierten Absatz folgt dann eine Erörterung der vermeintlichen Ablagerungsbedingungen der Knochenbreccie vom Kalvarienberg. Dabei vermutet er, daß diese Sedimente durch Rutschungen im Gefolge von Erdbeben entstanden sein könnten.

Er schreibt:

"... Il est sans doute difficile de dire pourquoi ces ossemens et les corps qui les accompagnent, ne se trouvent point ici dans une masse solide et pierreuse comme ailleurs, mais constamment dans un sable fin calcaire ou carbonate de chaux pulvérulent, et je ne conçois qu'une manière d'expliquer cet étrange phénomène, en admettant que des secousses très-violentes, telles que celles de terribles tremblemens de terre, (dont les causes ainsi que l'influence sont faciles à comprendre, en se rappelant ce que j'en ai dit au sujet de redressement des couches des monts cettiens pag. 29), qui auront rompu la continuité des grands feuilletés calcaires dont les montagnes de ces contrées se composent, y auront ouvert de larges fentes, qui auront englouti les eaux qui en sillonnaient la surface, et qui en s'engouffrant avec violence et rapidité dans ces vastes ouvertures, auront entraîné avec elles et déposé ensuite, les particules fines de calcaire brèche de Bade, (dont la texture comme nous l'avons vu, offre beaucoup de prise à des agens destructeurs), menuisé, miné par elles le long de leurs cours, ainsi que des cailloux roulés et les animaux habitans de la terre à cette époque. ...".

Übersetzung: "... Es ist ohne Zweifel schwierig zu sagen, warum diese Gebeine und die Körper welche diese begleiten, sich hier nicht in einer soliden und steinernen Masse befinden wie für gewöhnlich, sondern beständig in feinem Kalksand oder pulverigem Kalziumkarbonat, und ich verstehe dieses befremdende Phänomen nur, indem ich zugebe, daß sehr starke Stöße, wie solche bei schrecklichen Erdbeben (deren Auslöser ebenso wie ihr Einfluß leicht zu verstehen sind, wenn man sich in Erinnerung ruft, was ich darüber zum Thema der Hebung der Schichten der Cetsischen Berge, S. 29, gesagt habe) die Kontinuität der großen Kalkdecken aus denen sich die Berge dieser Gegend zusammensetzen gestört, dort große Spalten geöffnet haben, die jene Gewässer verschlungen haben, welche die Oberfläche durchtränkten und die, indem sie sich mit Gewalt und Geschwindigkeit in diese riesigen Spalten ergossen haben, sie mitrissen und danach ablagerten, jene feinen Partikel des Badener Breccienkalkes (deren Textur, wie wir gesehen haben, viele Möglichkeiten für den Angriff zerstörender Agenzien bietet), sie zurechtschliffen, sie aufrieben in der Länge ihres Laufes, ebenso wie das Geröll und jenes Getier, das zu dieser Epoche die Erde bevölkerte. ...".

Wie man an diesem Zitat ersehen kann, hat RASUMOVSKY hier ein durchaus vorstellbares Szenario zur Entstehung des Breccienkalkes entworfen, das zur Gänze dem katastrophistischen Gedankengut entstammt. Da die beschriebenen Fundschichten jedoch nicht mehr aufgeschlossen oder aber ganz ausgebeutet worden sind, liegen auch keine neueren Untersuchungen zu diesem Thema vor. Die letzte eingehende Untersuchung der Geologie in diesem Gebiet wurde im Zuge des Baues der Kaiser FRANZ JOSEFS Hochquellen-Wasserleitung durchgeführt und in Form einer Monographie von KARRER, F. (1877) publiziert.

KARRER, F. (1877:199-200) schreibt in seiner Beschreibung der Geologie im Bereich des Stollens IV über dieses Gestein: "... An dieser Stelle muß noch eines anderen Gesteins Erwähnung geschehen, nachdem dasselbe unterhalb des eben besprochenen Stollens IV, gleich neben den Ursprungsbädern am Wege zum Badner Turnplatze in einigen Schollen heute noch anstehend getroffen wird, es ist der Süßwasserkalk von Baden". CZIZEK erwähnt denselben in seinen Erläuterungen zur geognostischen Karte der Umgebung Wiens (Seite 17) als tuffartigen Kalkabsatzes.

Derselbe besteht aus einem ziemlich harten, dem Eichkogelkalke fast ähnlichen, von Poren durchzogenen kieselhaltigen Kalkstein von lichtbrauner Farbe, der in Mengen die zum Theil wohl erhaltenen Schalen von Planorben, Lymnaeen und Paludinen, von Physa, Pupa und Helix führt.

Er ruht unmittelbar auf dem nebenanstehenden Dolomit des Kalvarienberges.

BOUË hat in seinem geognostischen Gemälde von Deutschland (pag. 490) dieses Kalkes, als eines durch Süßwasserquellen entstandenen alluvialen Kalktuffes Erwähnung gethan und ist der Ansicht, dass derselbe weit neueren Ursprunges sei, als eine sonderbare Kalktuffrinde von geringerer Mächtigkeit, welche an dem nämlichen Orte, aber um vieles höher angetroffen wird. Dieser letztere Tuff ist weisslich von Farbe, hat sehr kleine Poren und trägt nicht die Merkmale eines tertiären Süßwasserkalkes an sich. Er bedeckt kalkige Getrümmter und Haufen schwarzer Erde in Höhlen des Clavarienberges zum Theil des Badnerberges und des Mitterberges. In ziemlicher Menge enthielt dieser Tuff Reste von Höhlenbären, Rhinoceros und anderen Säugethieren.

RASUMOVSKY, welcher einen grossen Theil dieser Reste selbst gesammelt, hat in seinem Buche über die Umgebung Wiens diese Funde ausführlicher beschrieben und Abbildungen

davon gegeben.

Beide Vorkommen sind wohl von ein und demselben Alter, jedenfalls älter als das Alluvium, und gehören wie die Säugethierreste darthun, der Diluvial-Periode an. Mit dem tertiären Süßwasserkalk des Eichkogels haben sie natürlich nichts zu thun."

Glücklicherweise sind, wenn man den alten Beschriftungen Glauben schenken möchte, Handstücke von der beschriebenen Kalkbreccie vom Kalvarienberg im ROLLETT-Museum erhalten geblieben. Diese sind deutlich rotbraun gefärbt, also eisen-schüssig, und enthalten eine Vielzahl weißlicher Knochenfragmente. Sie erinnern in ihrer äußeren Erscheinung ein wenig an die roten Spaltenfüllungen des klassischen Karstes, aus denen ebenfalls reiche Faunen beschrieben worden sind. Eine sedimentologische Untersuchung der Breccie steht aus.

Interessant sind auch die von RASUMOVSKY gebrauchten Ausdrücke "*redressement des couches des monts cettiens*" und "*feuilles calcaires*", also: "*Hebung der Schichten der Cetsischen Berge*" und: "*Kalkdecken*", liefern sie doch einen möglichen Hinweis auf das Erkennen tektonischer Vorgänge und ihrer Bedeutung für den Bau der Alpen. Auch an diesem Beispiel ersieht man die oft erstaunlich fortschrittlichen Denkansätze dieses Gelehrten, der auch dem Katastrophismus anzuhängen scheint.

RASUMOVSKY beschränkt sich in seinen Ausführungen über Baden natürlich nicht nur auf fossile Reste von Wirbeltieren und Weichtieren, sondern erwähnt diesen Ort auch als Fundstelle des Selenit, siehe dazu RAZUMOVSKY, G. de (1822:3), sowie als Fundort fossiler Hölzer, siehe RAZUMOVSKY, G. de (1822:4), die er im Zuge der Überschwemmung im Jänner des Jahres 1821 erhalten hat. Viel Platz widmet er auch der Beschreibung der Funde, die aus dem Areal der "*fabrique des briques de cette ville*", also aus der Ziegelei Baden stammen, der Typlokalität der Stufe des Badenien, die derzeit bedauerlicherweise als Deponie mißbraucht wird.

Diese Schilderung, die sich fast zwei Seiten lang hinzieht, widmet sich aber weniger der "*grand nombre de belles coquilles fossiles*", also der großen Zahl schöner fossiler (Muschel-) Schalen, als den dort viel seltener zutage tretenden Wirbeltierresten. Er nennt ein Rippenfragment eines großen Säugetieres, Zähne, die im Verband mit einem Kieferrest gefunden wurden, diverse Zähne von Schweinen, und ein teilweise erhaltenes Skelett eines kleinen unbekanntes Tieres, das, den Abbildungen zufolge, ein neonater bis juveniler Paarhufer, vielleicht ein Schwein, gewesen sein könnte. Da jedoch keine genaueren Angaben über diese Funde vorliegen, liegt der Verdacht nahe, daß es sich dabei nicht um fossiles, sondern bestenfalls um subfossiles Material handelt. Um einen eventuellen Restfettgehalt der Knochen festzustellen, verwendete RASUMOVSKY die Flammprobe. Keiner der Knochen hat sich jedoch entzündet, was aber nicht zwingend auf fossiles Alter schließen läßt.

#### 4. Das historische Umfeld des Gregor Graf RASUMOVSKY

##### 4.1. Familiärer Hintergrund

Comte Grégoire Kyrillowitsch DE RAZUMOVSKY, 10.11.1759 - 03.06.1837, "*Membre des Académies Royales des Sciences de Stokholm, de Turin, et de Munich; des Sociétés Minéralogiques de Jéna et de Petersbourg; de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou; de celle de Physique de Zurich, et Physico-Médicale de Basle, et Associé libre étranger de la Société Agraire de Turin.*", Verfasser des hier auszugsweise ausinandergesetzten Werkes "*Observations Minéralogiques sur*

*les Environs de Vienne*" war wohl aufgrund seiner Herkunft ein sehr gebildeter Mann, der sich in den Jahren 1814 bis 1836 fast ausschließlich den Naturwissenschaften gewidmet hat.

Als fünftgeborener Sohn des Grafen Kyrill Grigorjewitsch VON RASUMOFKY war der etwas kränkelnde, zeitweise depressive und sensible Gregor immer in einer gewissen Sonderstellung. Was seine körperliche Disposition angeht, dürfte er wohl ein wenig benachteiligt gewesen sein, wird er doch in der Einleitung zu dem ihm gewidmeten Kapitel in der Familiengeschichte der RASUMOFKY VON WASSILTISCHIKOFF, A. (1894) folgendermaßen beschrieben:

*"Le cinquième fils du hetman, Grégoire, né le 10 novembre 1759, montra dès son enfance un tempérament étrange et des allures bizarres. C'était un enfant maladif, nerveux, entêté et capricieux qui avait désespéré ses maîtres, tout en montrant un désir d'apprendre peu commun. Il était de petite taille, laid et défiguré par des marques de petite vérole."*

Übersetzung: "Der fünfte Sohn des Hetman, GRÉGOIRE, geboren am 10. November 1759, zeigte von seiner Kindheit an ein befremdliches Temperament sowie bizarre Allüren. Er war ein kränkliches, nervöses, starrköpfiges und launenhaftes Kind, das seine Lehrer zur Verzweiflung brachte, wobei er aber ein wenig übliches Verlangen zu lernen an den Tag legte. Er war von kleiner Statur, häßlich und entstellt durch Pockennarben."

Dafür war er aber offenbar begabt und ungewöhnlich wißbegierig. Trotz dieser für einen angehenden Offiziersanwärter scheinbar wenig günstigen Ausgangslage konnte sich sein Vater erst nach etlichen Jahren damit abfinden, daß sein Sohn keinerlei Interesse an einer militärischen Karriere hatte, was bei jungen Männern seines Standes damals üblich gewesen wäre. Sein Vater schreibt dazu in einem Brief an Grégoires Bruder André:

*"Tout en désapprouvant la bizarrerie de Grégoire, il faut se réjouir de ce qu'il a choisi une occupation, qui peut être de grande utilité et qui lui fait tant de plaisir; elle peut même lui procurer quelque réputation. Il faut avouer que cette spécialité n'a rien de commun avec la carrière militaire; cependant que faut-il faire, si ni la santé, ni l'inclination ne lui permettent pas de choisir le métier de soldat. Il y a tant de personnes, qui se vouent avec plaisir à la carrière militaire, tandis qu'il n'y en a que très peu qui ont envie de s'occuper des sciences; il arrive rarement qu'un jeune homme n'a pas d'ambition; heureux celui qui ne cherche pas de grades et de décorations. ..."*

Übersetzung:

"So sehr man die Wunderlichkeit von Grégoire auch tadeln mag, so muß man sich doch darüber freuen, daß er eine Beschäftigung gewählt hat, die von großer Nützlichkeit sein kann und die ihm soviel Freude bereitet; sie kann ihm sogar eine gute Reputation verschaffen. Man muß zwar einräumen, daß diese Spezialität nichts mit einer militärischen Karriere gemein hat, aber was kann man denn machen, wenn weder die Gesundheit noch die Neigung es ihm erlauben, den Beruf des Soldaten zu wählen. Es gibt so viele Menschen, die sich mit Freude ganz der militärischen Karriere widmen, während es nur sehr wenige gibt, die Lust haben, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen; es kommt nur selten vor, daß ein junger Mann keinen Ehrgeiz [Anm.: nämlich eine militärische Karriere zu machen] hat; glücklich, wer weder nach militärischem Rang noch nach Auszeichnungen strebt. ..."

Vielmehr war sein Leben von diversen Studienreisen geprägt, die ihn in die verschiedensten Teile des zaristischen Rußlands und Europas geführt haben. Seine militärische Karriere bestand dann nur noch pro forma. So war er bereits in jungen Jahren in der Ukraine, ist mit 20 Jahren nach Schweden gereist, um kurz danach nach Lappland zu fahren. Etwas später ist er dann zu einem Studienaufenthalt nach Leyden gefahren, wo er bei Professor ALLAMAN Philosophie und Naturwissenschaften, v.a. Mineralogie und Geologie, studierte. Nachdem er sich dort verschuldet hatte, wurde er von seinem Vater nach Rußland zu-

rückbeordert und bald darauf zu Monsieur DE MARIIGNAN in die Schweiz geschickt, wo er dann, mit einigen Unterbrechungen für diverse Reisen, bis 1793 geblieben ist. Nach einer siebenmonatigen Ehe mit Comtesse Henriette MALSEN, die 1793 in die Brüche ging, verläßt Gregor Graf RASUMOFKY die Schweiz und es beginnt wieder eine Phase starker Reisetätigkeit, die ihn in die Niederlande und nach Deutschland (Frankfurt am Main), nicht zuletzt aber in sein Vaterland führt, wo er bis 1799 verbleibt. Wo er sich dann bis in die ersten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts aufhält, läßt sich nicht so recht feststellen.

Es gibt zwar eine Eintragung des Namens "RASUMOVSKY" in der Badener "Lista der hohen Kuhrgäste" vom 3. August des Jahres 1804, diese bezieht sich jedoch auf seine Schwägerin, die Gräfin Elisabeth von RASUMOFKY, geborene Gräfin THUN und Frau seines Bruders André Kyrillowitsch, die in Baden einen Erholungsstopp im Zuge ihrer Italienreise eingelegt hat. Daß sie dabei offensichtlich dienstlich unterwegs war, belegt die Eintragung in der vorgenannten Kurliste von 1804. Da steht in der Spalte "Charakter": "rus. Pottschr.", also russische Botschafterin. Das wird auch in der kurzen Einleitung zu den gesammelten Briefen, die sie aus Italien an ihren Mann geschrieben hat und die bei WASSILTISCHIKOFF, A. (1894) abgedruckt sind, bestätigt. Kleines Detail am Rande: Sie wohnte während ihres Aufenthaltes in Baden im Hause des Regens-Chori Anton STOLL, dem W. A. MOZART sein berühmtes "Ave Verum" gewidmet hat. Dieses Haus hatte die Konskriptionsnummer 79, was der derzeitigen Adresse Pfarrgasse Nr. 5 entspricht. Im Jahre 1798 wird erstmals Anton STOLL als Besitzer dieser Liegenschaft im entsprechenden Dienstbuch von 1769 der Herrschaft RAUHENSTEIN ausgewiesen, 1805 geht das Haus dann in den Besitz seiner Frau, Anna STOLL, über. Im Jahre 1808 wird diese Liegenschaft dann um 16 000 fl. österreichischer Währung an Karl Graf VON ESTERHAZY verkauft.

GRÉGOIRE selbst taucht erst wieder 1806 auf, als er am 22. Mai d. J. in Triest Thérèse-Elisabeth SCHENK VON CASTELL (26.08.1785 bis 29.08.1818), auch Elise genannt, in zweiter Ehe heiratet, die er wahrscheinlich in Baden kennengelernt hat und die aus altem schwäbischem Adel stammt. Auch Elise war bereits einmal verheiratet, und zwar mit dem "königl. baier. Hofkriegs- und Geheimen Rath" Carl VON MULZER. Aus dieser Ehe stammt eine Tochter, Ernestine (23.01.1804 bis 1870), die Grégoire wie sein eigenes Kind aufgenommen und erzogen hat. Die Scheidung Elises von ihrem ersten Mann erfolgte kurz nach der Geburt ihrer Tochter. Mit dieser Eheschließung ist Gregor Graf RASUMOFKY aus rechtlicher Sicht Bigamist, ein Umstand, der ihn noch viel Zeit und Geld kosten sollte. Es gibt zwar eine Reihe von Gründen, die eine Rechtmäßigkeit der ersten Ehe in Frage stellen, doch ändert das nichts an der rechtlichen Situation. In den Jahren von 1807 bis 1814 wird er Vater von 4 Kindern, Maximilian (1807-1849), Elisabeth (1808-1892, verh. Gräfin v. MOLTKE-HVITFELD), Carl (1812 bis 1814) und Leon (1814-1867). Im Jahre 1811 werden er und seine Nachkommen von Kaiser FRANZ I per Dekret vom 2. Juli d. J. in den österreichischen Grafenstand erhoben, sowie in den Herrenstand von Böhmen, Mähren und Schlesien und mit den entsprechenden Ländereien belehnt. Der langwierige, erfolglose und unangenehme Prozeß der "Scheidung" von seiner ersten Ehefrau, Comtesse Henriette MALSEN, hat ihn bis ins Jahr 1818 in Anspruch genommen, sodaß er fast dauernd in Rußland bleiben mußte. Der Grund für das plötzliche Ende des Prozesses ist, daß seine Frau, Thérèse-Elisabeth, am 29. August 1818 durch Krankheit in St. Petersburg verstorben ist.

Danach beschließt er, Rußland endgültig zu verlassen, und zieht nach Baden. Gregor Graf RASUMOFKY kauft in den Jahren zwischen 1808 und 1829, nähere Angaben lassen sich aus dem Dienstbuch der Herrschaft RAUHENSTEIN leider nicht ableiten, ein Haus in der Neugasse in Baden, das nach dem Na-

men einer Vorbesitzersfamilie, Ignace und Pauline DU VIVIER, als "Villa DUVIVIER" bekannt war. Ignace DU VIVIER (1758-1832) oder auch DUVIVIER war ein bekannter französischer Maler, Zeichner und Radierer. Er war Schüler von F. CASANOVA in Paris und ging später nach Dresden und Wien, wo er am 15. Dezember des Jahres 1801 Mitglied der Akademie der Bildenden Künste wurde. Ignace DUVIVIER hat etwa bis 1818 in der Neugasse gewohnt, danach lassen sich noch zwei weitere Aufenthalte von ihm für die Jahre 1820 und 1821 nachweisen, wo er einmal am Platz Nr. 68, also am heutigen Hauptplatz, und danach in der Allandgasse 9, der heutigen Weilburgstraße 2, Quartier genommen hat. Nähere Angaben zu seinem Leben und Werk finden sich in ENGLEBERT, G. (1993:82-83) und THIEME, U. & BECKER, F. (1992a:253). Dieser Liegenschaft mit der Konstr.-Nr. 412 im Schematismus von 1829 ist eine weitere Liegenschaft zur wirtschaftlichen Nutzung beigegeben, deren Ausmaß mit 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Pfund Weingärten beziffert wird. Dabei entspricht 1 Pfund Weingarten per definitionem der Fläche für 240 Rebstöcke in Bodenkultur, wobei man damals für einen Rebstock in Bodenkultur 1 m<sup>2</sup> Fläche gerechnet hat, in summa also 540 m<sup>2</sup>. Am 4. Februar des Jahres 1829 geht diese Liegenschaft dann per Schenkung in den Besitz der Hauptmannsgattin Ernestine KAISER über, die diese Liegenschaft am 26. Oktober 1836, also ein Jahr vor dem Tod RASUMOVSKYS, an den k.k. Rath und Direktor Josef von WOHLFAHRT weiterverkauft, für ganze 2500 Gulden österreichischer Währung. Ernestine KAISER ist, wie zuvor erwähnt, die Adoptivtochter von Gregor Graf RASUMOVSKY, die seine Frau aus erster Ehe eingebracht hat. Diese war in erster Ehe mit dem kais. österr. Hauptmann KAISER verheiratet, der nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn Güterdirektor GREGORS in Rudoletz war und 1831 dort verstorben ist. In zweiter Ehe heiratete sie 1852 den "österr. Jäger-Oberst und Reg.-Commandanten" des 18. Bataillons Joseph SCHWARZFISCHER.

Es wäre interessant zu wissen, ob Gregor Graf RASUMOVSKY sein Haus 1829 nur pro forma an Ernestine KAISER verschenkt und bis zu seinem Tode weiterbenutzt hat, oder ob er seit 1829 wirklich nicht mehr in Baden, sondern ausschließlich in seinen böhmischen und schlesischen Besitzungen gewohnt hat. Der Umstand, daß Ernestine KAISER diese Liegenschaft aber noch vor dem Tode RASUMOVSKY's weiterverkauft, spricht eher für die Annahme, daß er Baden 1829 verlassen hat. Dem entsprechen auch die Ausführungen von ROLLETT, H. (1899:60), der schreibt: "[RASUMOVSKY] ... besaß hier in den 20=er Jahren ein Haus in der Neugasse Nr. 412, ...".

Daß er Baden jedoch nicht für immer verlassen hat, wird aus seinen nachgelassenen Werken, RAZUMOVSKY, C. [Hrsg.] (1902:115,124,127), ersichtlich, wo er im Jahre 1835 einen der Forschung gewidmeten Aufenthalt in Baden und seiner Umgebung erwähnt. In diesem Zusammenhang schreibt er, nachzulesen in RAZUMOVSKY, C. [Hrsg.] (1902:117), in seinem opus posthumum auch folgendes:

"Dans un échantillon que je possède, ramassé parmi des blocs de pierre à bâtir, dans la Neugasse, à Bade, où se trouve ma maison, on voit ...".

Übersetzung: "An einem in meinem Besitze befindlichen Stücke, das ich zwischen Bausteinblöcken in der Neugasse in Baden, wo sich mein Haus befindet, fand, erkennt man ...".

RASUMOVSKY dürfte also sein Haus doch nur pro forma an Ernestine KAISER verschenkt haben, da er noch 1835 von seinem Haus in Baden schreibt.

Dieser Aufenthalt in Begleitung eines seiner beiden noch lebenden Söhne, Maximilian oder Léon, samt sieben Dienstboten wird auch durch die Eintragung mit der chronologischen Nr. 282 in der Kurliste von Baden aus dem Jahre 1835 belegt. Der Ankunftstag war der 3. Juni d. J., Quartier beziehen die insge-

samt 9 Personen in der Neugasse Nr. 412, also im Haus seiner Adoptivtochter Ernestine. Das steht aber im Widerspruch zu einer Aussage in seinem opus posthumum, RAZUMOVSKY, C. [Hrsg.] (1902:117), wo er schreibt:

"Plusieurs excursions intéressantes, faites par moi, mon fils et sa femme, à la Vallée de Ste.-Hélène, m'ont convaincu ...".

Übersetzung: "Mehrere interessante Ausflüge die ich, mein Sohn und seine Frau gemacht haben, haben mich überzeugt ...".

Hier ist also irgendwem ein Fehler unterlaufen, da in der Kurliste ja lediglich sein Sohn, nicht jedoch dessen Frau genannt wird.

Interessant ist auch, daß just an diesem Tag noch weitere Gäste in Baden eintreffen, die ebenfalls wissenschaftlich interessiert sind: Carl Graf VASQUEZ und Frau (chronolog. Nr. 273), dessen Karte der "Landesfürstlichen Stadt Baden" (TS-BPL 28) aus diesem Jahr datiert, sowie Antonia von ETTINGSHAUSEN samt ihrer Familie (chronolog. Nr. 280), Frau des aus Heidelberg stammenden Physikers Andreas von ETTINGSHAUSEN, deren Sohn Konstantin ein bedeutender Paläobotaniker war, der zuerst, ab 1854, in Wien und später dann, ab 1870, in Graz einen Lehrstuhl für Paläontologie innehatte. Es erscheint im Lichte dieser Zusammenhänge nicht undenkbar, daß RASUMOVSKY einen gewissen Einfluß auf den damals neunjährigen Konstantin ausgeübt und sein Interesse an der Paläontologie geweckt hat.

Sicher ist jedoch, daß im Jahre 1835 dieser obgenannten Liegenschaft die Konstr.-Nr. 372 zugewiesen wird. Im Schematismus von 1859 haben sich wieder viele Dinge geändert: das Haus zwischen der Neugasse und der Granatgasse hat bereits mehrmals den Besitzer gewechselt. Im letzterschienenen Schematismus von 1929 befindet sich das Haus in der Neustiftgasse 4, mit derselben Konstruktionsnummer wie 1859.

Mit seinem Umzug in den Jahren zwischen 1808 und 1818, sei er nun erst teilweise oder aber auch schon ganz vollzogen gewesen, nach Baden begründet er den österreichischen Zweig der Familie RASUMOVSKY mit Besitzungen in österreichisch Schlesien in der Ortschaft Ratkau, dem heutigen Radkov, das etwa 15 km WSW von Opava liegt, in Böhmen in der Ortschaft Böhmisches Rudoletz, dem heutigen Cesky Rudolec, das ca. 10 km N der österreichischen Staatsgrenze in Böhmen liegt, sowie in Mähren und in Triest. Im Jahr 1822 erscheint dann in Wien das hier auseinandergesetzte Werk, die "Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne". Dazu seien in exemplarischer Weise die folgenden Rezensionen angeführt:

BECK, D. (1823) schreibt im Repertorium:

"Ein langer Aufenthalt in Wien setzte den einsichtsvollen Verf. in den Stand, eine Menge richtiger Beobachtungen über die Umgebungen dieser Stadt bis auf mehrere Meilen anzustellen, die er hier bekannt macht, da das, was man bisher darüber in mineralogischer und geognostischer Hinsicht geschrieben hat, ihm nicht befriedigend schien. Denn des Abt Stütz mineralogisches Taschenbuch, enthaltend eine Oryktognosie von Unter-Oesterreich, sei nur eine topographische Oryktologie und enthalte viele bloß auf Hörensagen gegründete Angaben. Auch das später erst, als seine Beobachtungen schon gedruckt wurden, erhaltene Mém. de Mr. Constant Prevost sur la constitution géognost. des environs de la ville de Vienne im Journal de physique, hat einen anderen Gesichtspunkt und beschränkt sich auf die Umgebung von Baden. Des Herrn Grafen Beobachtungen sind umfassender und dringen tiefer ein; er giebt von mehreren ausgegrabenen versteinerten Thierskeletten, Zähnen und anderen Knochen (die auch meist abgebildet sind) Nachricht; zuletzt auch noch von einigen Alterthümern, Inschriften, Münzen, die man ausgegraben hat, einen kurzen Bericht."

Göttingische gelehrte Anzeigen 1825, p. 623-624

“Durch die genauen Untersuchungen von Constant PREVOST ist es ausser Zweifel gesetzt, dass die Gebirgslagen in der Umgebung von Wien, zum Theil denen in der Gegend von Paris analog sind; dass der dortige, von Conchylien erfüllte Kalkstein, zum Grobkalke (Calcaire grossier, Calcaire de Paris) gehört, welches Gestein in Verbindung mit den dasselbe begleitenden Sand-, Thon- und Mergellagen jünger ist als die Nagelflue, welche ebenfalls in der Gegend von Wien vorkommt. Die in der vorliegenden Schrift des Hrn. Grafen VON RASUMOWSKY mitgetheilten Beobachtungen stehen mit jenen Angaben nicht im Widerspruche; sie würden aber für sich nicht im Stande seyn, das eben erwähnte, geognostische Resultat darzubieten. Der Hr. Verfasser beschreibt zuvörderst die jüngeren Gebirgsarten in der Nähe von Wien, und wendet sich dann zu den älteren, die in mehrerer Entfernung sich erheben. Er gibt Nachricht von dem, vegetabilische Abdrücke enthaltenden, Sandstein, der vielleicht dem älteren Steinkohlengebirge angehört und theilt lehrreiche Beobachtungen über die Kalkbreccie der Berge von Baden mit, von welcher er glaubt, dass sie eine Uebergangsgebirgsart sey. Besonders merkwürdig sind die in diesem Gestein sich findenden, mit Zähnen und Knochen von verschiedenen Mammalien und mit Sand ausgefüllten Klüfte. Unter den von dem Hrn. Grafen gesammelten und zum Theil auf den, seine Schrift begleitenden, Kupfer- und Steindruck-Tafeln abgebildeten Thierüberresten, befinden sich Zähne und Knochen vom Rhinoceros, vom Elefanten, von Pferden und mehreren anderen, theils bestimmbar, theils unbekannt Säugethieren. Der Hr. Verfasser vergleicht jene Kluftausfüllungen mit der Knochenbreccie von Gibraltar; macht aber zugleich auf die Verschiedenheit aufmerksam, die sich nicht allein in den Thierüberresten, sondern auch in der Art ihres Vorkommens zeigt.”

Die Angaben zu Gregor Graf RASUMOWSKY sind bei ROLLETT, H. (1899) nur sehr spärlich, dafür bei WASSILTSCHIKOFF, A. (1894, 1897, 1902) umso ausführlicher. Einige weitere Daten finden sich in der Einleitung zu den nachgelassenen Werken von Comte Grégoire DE RAZUMOWSKY bei RAZUMOWSKY, C. (1902). C<sup>te</sup>. Camille de Razoumovsky ist der Enkel von Gregor Graf RASUMOWSKY, der die bis zu diesem Zeitpunkt unveröffentlichten Werke seines Großvaters im Zuge seiner Nachforschungen zu einer Familiengeschichte der RASUMOWSKY wiederentdeckt und als opus posthumum herausgegeben hat. Die zuvor erwähnte Familiengeschichte der RASUMOWSKY von Alexander WASSILTSCHIKOFF (1893-1902) ist in Halle a. d. Saale erschienen und ist eine Übersetzung des fünfbandigen Originalwerkes “*Famille RAZUMOWSKY*”, das in den Jahren von 1880 bis 1896 in St. Petersburg erschienen ist. Das opus posthumum umfaßt Arbeiten RASUMOWSKYS, die zwischen 1814 und 1837 entstanden sind. Was seinen allgemeinen Bekanntheitsgrad betrifft, so dürfte er im Schatten seines Bruders Fürst Andreas Kyrillowitsch VON RASUMOWSKY (2.11.1752 bis 23.9.1836), dem Mann der vorerwähnten Gräfin Elisabeth VON RASUMOWSKY, gestanden sein, der im diplomatischen Dienst für Rußland u.a. zweimal in Wien war und hier als Botschafter und Kunstmäzen, v.a. im Konnex mit BEETHOVEN und seiner Kammermusik, Bedeutung erlangte. Er war es auch, der das Palais in Wien hat errichten lassen, in welchem sich heute die Geologische Bundesanstalt (GBA) befindet. Nähere Angaben zu Andreas Kyrillowitsch VON RASUMOWSKY finden sich in WURZBACH, C. (1873) und in WASSILTSCHIKOFF, A. (1894, 1897, 1902). Große Bekanntheit jedoch erlangte Gregor RASUMOWSKY in den wissenschaftlichen Fachkreisen der damaligen Zeit, wo er sich durch seine Arbeiten, v.a. auf mineralogischem Gebiet, einen guten Namen machte. Was ist also der wissenschaftsgeschichtliche Kontext des Gregor Graf RASUMOWSKY?

## 4.2. Wissenschaftsgeschichtlicher Hintergrund

Fest steht, daß dieser Mann, ebenso wie sein bekannterer Bruder, ein Kosmopolit im besten Sinne dieses Wortes war. Deshalb wird er von HÄUSLER, W. (1996:481) auch als Beispiel für die internationale Dimension der Bestrebungen der niederösterreichischen Stände zur Erstellung einer geognostischen Landestopographie angeführt. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang beispielsweise an das Treffen zwischen RASUMOWSKY und J. BUCKLAND im September 1820.

Ebenso fest steht, daß er hochgebildet und am Wissensstand seiner Zeit war. Diese Zeit war geprägt vom sogenannten Katastrophismus, der auch als Katastrophenlehre bezeichnet wird und der sich, was einem beispielsweise bei Betrachtung seiner Theorie zur Entstehung des Heleneales klar wird, auch RASUMOWSKY verbunden gefühlt hat. Jene Lehre ist noch im Gedanken der Unveränderlichkeit der Arten verwurzelt und steht damit in krassstem Gegensatz zu der erst später durch Darwin ausformulierten Evolutionstheorie. Als v.a. erdwissenschaftlich interessierter Mensch wird er also im Gedankengut eines Louis LECLERC DE BUFFON (1707-1788) groß, eines geowissenschaftlich interessierten Physikers und Mathematikers aus Burgund, dem zur Erklärung des *geological record* eine Sintflut zu wenig ist, und der deshalb eine Serie von Katastrophen und Neuschöpfungen (sic!) postuliert. In seinem Hauptwerk “*Époques de la Nature*” beschreibt er seine Theorie von der Entstehung und Entwicklung der Erde. Er ist dabei auch der erste, der größere Zeitmaßstäbe als die der Bibel verwendet: Das Alter der Erde beträgt nach Buffon 74 800 Jahre und läßt sich in 7 Perioden untergliedern. Was ihn, RASUMOWSKY, aber über viele der damaligen Gelehrten erhebt, war die Art seines Zuganges zu Fossilien, denen er immer wieder im Zuge seiner Beschäftigung mit erdwissenschaftlichen Themen begegnete. Er kannte und arbeitete nach den neuesten Erkenntnissen seines Zeitgenossen Georges Baron DE CUVIER (1769-1832), der ein Anhänger des Katastrophismus und der Artenkonstanz sowie der Begründer der Wirbeltierpaläontologie war. In Teil 2 seines mehrbändigen Standardwerkes “*Recherches sur les Ossements Fossiles*” postuliert er das auch für die Arbeiten RASUMOWSKYS so wichtige Korrelationsprinzip. Er führte auch Korrespondenz mit Leuten aus anderen Wissenschaften, wie z.B. dem schweizer Mathematiker Leonhard EULER.

Bemerkenswert ist auch, daß RASUMOWSKY v. a. den Zähnen einen hohen differentialdiagnostischen Wert zuerkennt und damit Entwicklungen vorwegnimmt, die in der Paläontologie erst später so richtig zum Zug kommen sollten. Daß er dabei eine qualitativ erstaunlich inhomogene Datenfülle hervorgebracht hat, erstaunt keineswegs, sind die diesen Bestimmungen zugrundeliegenden Gedankengänge zu dieser Zeit, in der man Mammutknochen noch als Reste von Riesengeschlechtern interpretierte, doch etwas völlig Neues und Revolutionäres. Selbst Universitätslehrer aus dem Bereich der Geowissenschaften haben zu dieser Zeit die wahre Natur von Fossilien verkannt, wie der bereits vorerwähnte Karl RAUMER. Ein anderer in der Paläontologie prominenter Zeitgenosse von RASUMOWSKY ist Alcide Dessaline D'ORBIGNY (1802-1857), ein Mitbegründer der Micropaläontologie und Anhänger von Katastrophismus und Artenkonstanz. Er ist der erste, der paläontologisch-stratigraphisch arbeitet und wird 1853 auf den ersten Lehrstuhl für Paläontologie in Paris berufen. Die Betrachtung der Abfolge der in den Gesteinen eingeschlossenen Fossilien über größere paläontologische Zeiträume hinweg, im Zusammenspiel mit der Artenkonstanz, bringt ihn dazu, das Auftreten der einzelnen, unveränderlichen Arten als Zeitmaß für seine Schichtenlehre, d.h. Stratigraphie, zu verwenden. Ein zusätzlicher Einfluß wird von Carl VON LINNÉ (1707-1787) ausgeübt, der in seinem Hauptwerk “*Systema Naturae*” (1. Jänner 1758) die binäre Nomenklatur in die Biowissenschaften einführt und deshalb von Fries als “*Buchhalter des lieben Gottes*” bezeichnet wird.

Daß er die binäre Nomenklatur gekannt haben muß, läßt sich aus einem Zitat ableiten, das bei RAZOUMOVSKY, C. (1902:42) zu finden ist. Er schreibt:

*"Les gros fragments d'os fig. 66. 67. 68, têtes de tibia ou de fémur, les fig. 71 et 73 fragments de grands os longs, appartiennent incontestablement à de grands animaux dont nous ne pouvons déterminer le genre, ni l'espèce, et il en est de même de l'os fig. 72 et de l'espèce de phalange fig. 71."*

Übersetzung: "Die großen Knochenfragmente, Fig. 66, 67 und 68, Köpfe von Tibia oder Femur, die Fig. 71 und 73 Fragmente von großen Langknochen, stammen unzweifelhaft von großen Tieren, von denen wir weder die Gattung noch die Art bestimmen können, und dazu gehört auch der Knochen von Fig. 72 und die Art Phalanx von Fig. 71."

RASUMOVSKY dürfte hingegen weniger gut über die Erkenntnisse seines Zeitgenossen William SMITH informiert gewesen sein, der entdeckte, daß jede Schichte die für sie typischen Fossilien enthält und auf diese Weise ein Kennzeichen für das relative Gesteinsalter hat. Bei William SMITH muß man aber erwähnen, daß er nur sehr wenig publiziert hat und so viele seiner Erkenntnisse nicht zu seinen Lebzeiten bekannt geworden sind. Rasumovsky unternimmt in seinen Observations minéralogiques auch nicht den Versuch einer zeitlichen Einstufung der von ihm beschriebenen Fossilien, erste konkretere Ansätze dazu werden in seinem opus posthumum sichtbar.

Man könnte in dieser Zeit des Aufbruches der wissenschaftlichen Paläontologie noch eine Reihe weiterer wichtiger Männer aufzählen, die Zeitgenossen von Gregor Graf RASUMOVSKY waren, wie z.B. Leopold von BUCH (1774-1852), Friedrich August QUENSTEDT (1809-1889) und den jungen Albert OPPEL (1831-1865). Ob, und wenn ja welchen Einfluß die Arbeiten RASUMOVSKYS auf seine jüngeren Kollegen gehabt haben, läßt sich an dieser Stelle leider nicht beurteilen.

Die Postulierung der Evolutionstheorie durch Charles DARWIN im Jahre 1859 sollte RASUMOVSKY jedoch nicht mehr erleben. Dafür aber deren gedankliche Vorbereitung durch die Arbeiten von Jean Baptiste DE LAMARCK (1744-1829) im Jahre 1801. Er bereitete dem Evolutionsgedanken den Weg, indem er von der Unveränderlichkeit der Arten abrückte, obwohl er sich vom Gedankengut der Urzeugung, der generatio spontanea, nie wirklich lossagen konnte, zumal die Urzeugung erst 1854 durch die Experimente von Franz UNGER und 1864 durch die bekannteren Experimente von Louis Pasteur widerlegt worden ist, siehe dazu VÁVRA, N. (1999).

Es ist wahrscheinlich nicht möglich, der Persönlichkeit des Wissenschaftlers RASUMOVSKY gerecht zu werden, indem man ihn nur in den zeitlichen Konnex mit diversen berühmten Forschern stellt. Es beleuchtet aber das geistig-wissenschaftliche Umfeld dieses Mannes, der durch seine vielfältigen internationalen Verbindungen, sowie durch seine gesellschaftliche Stellung wohl Zugang zu allen wesentlichen Forschungseinrichtungen seiner Zeit gehabt hat. Zeugnis dafür legt jedenfalls sein hier v.a. in historischer Hinsicht referiertes Buch ab, dessen Thematik er aber auch nach seiner Fertigstellung weiterverfolgt und überarbeitet hat, und dessen Ergebnisse von seinem Enkel als opus posthumum veröffentlicht worden sind. Gregor Graf Razoumovsky stirbt am 3. Juni 1837 auf seinen Besitzungen in Böhmisches Rudolez. Es ist jedenfalls schön zu wissen, daß ein, wenn auch kleiner und wenig bekannter Teil der Geschichte der wissenschaftlichen Paläontologie in Baden geschrieben worden ist.

#### 4.3. Das wissenschaftliche Werk, Mitgliedschaften

Das wissenschaftliche Werk des Gregor Graf RASUMOVSKY beginnt im Jahre 1783 mit einem Reisebericht der den Titel: "Voyage Minéralogique et physique de Bruxelles à Lausanne

par une partie du pays de Luxembourg, de la Lorraine, de la Champagne et de la Franche-Comté, fait en 1782 par Mr. le Comte Grégoire DE RAZOUMOVSKY" trägt. Unter seinem Namen gibt es zwar bereits im Jahre 1782 eine Publikation, diese wurde jedoch von seinem Vater verfaßt.

Seit diesem Jahr veröffentlichte er bis zum Jahre 1835 insgesamt 61 wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit den unterschiedlichsten naturwissenschaftlichen Themen befaßten. Daß er daneben auch noch etliche unveröffentlichte Arbeiten verfaßt hat, wird deutlich, wenn man das von seinem Enkel Camille herausgegebene opus posthumum in RAZOUMOVSKY, C. de (1902) durchsieht. Da finden sich neben Arbeiten über Geologie, Mineralogie und Paläontologie auch Arbeiten über Archäologie und Numismatik. Es werden neben kürzeren auch zwei längere Pausen in seinem Opus erkennbar. Die erste von 1790 bis 1795 und die zweite von 1797 bis 1815. Diese Pausen sind wohl auf seine familiären Probleme zurückzuführen, die ihm keine Zeit und Muße zur Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten gelassen haben. In seinem Opus finden sich Wasseranalysen genauso wie Arbeiten über Physik, Mineralogie, Petrologie, Geologie und nicht zuletzt über paläontologische Themen. Daneben gibt es noch schriftliche Fassungen von acht Vorträgen, die sich fast ausschließlich erdwissenschaftlichen Themen widmen. Der bei weitem größte Teil der Arbeiten ist in französischer Sprache abgefaßt, einige liegen auch in Deutsch vor.

Nicht verschwiegen werden soll auch die Tatsache, daß Graf RASUMOVSKY in Schlesien ein Mineral neu entdeckt hat, das ihm zu Ehren "Razoumoffskin" benannt wurde. Eine erste chemische Analyse dieses Minerals liegt von JOHN, J.F. (1810) vor, der diesen Namen auch für das Mineral gewählt hat. Die Erklärung für diese Namensvergabe lautet von JOHN, J.F. (1815) wie folgt: "Das Fossil, dessen Untersuchung ich im Jahre 1808 oder 1809 machte und das ich Razoumowskyn genannt habe, weil ich zur Bezeichnung eines Naturkörpers, der mir beim ersten Anblick neu zu sein schien, keinen zweckmäßigeren Namen als denjenigen des bekannten Mineralogen, der es auf seiner mineralogischen Reise in Schlesien zuerst mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, wusste, ist meines Wissens bis jetzt noch gar nicht äusserlich charakterisirt, denn die wenigen Kennzeichen, welche ich in meinen chemischen Untersuchungen davon entworfen habe, können als keine Charakteristik eines neuen Fossils betrachtet werden. ...".

Dieser Mineralname ist mittlerweile obsolet geworden und man nennt das selbe Mineral, gemäß den Angaben von HADITSCH, J. G. & MAUS, H. (1974:176), heute Allophan. Aus dieser Namensvergabe läßt sich auch ersehen, daß er, RASUMOVSKY, bereits zu Lebzeiten ein sehr bekannter und angesehenere Wissenschaftler war.

Gregor Graf RASUMOVSKY war auch Mitglied, außerordentliches Mitglied resp. Ehrenmitglied diverser Akademien und gelehrter Gesellschaften. Diese seien in tabellarischer Form mit dem Eintrittsdatum aufgeführt:

Eine detaillierte Angabe der Werke von Gregor Graf RASUMOVSKY inklusive der Rezensionen findet sich in WASSILTSCHIKOFF, A. (1897). Bedauerlicherweise ist auch bei dieser Zusammenfassung kein Anspruch auf Vollständigkeit der Angaben gegeben, da sich in RASUMOVSKYS Nachlaß weder die Werke selbst noch Angaben darüber gefunden haben.

Akademie / Gelehrte Gesellschaft	Aufnahmedatum
Société des Sciences Physiques à Lausanne	1784
Königliche Academie der Wissenschaften in Turin	27.02.1785
Freie ökonomische Gesellschaft in Turin	15.08.1785

Société de Physique in Zürich	29.08.1785
Physico-medicinische Gesellschaft in Basel	29.11.1785
Königliche Academie der Wissenschaften in Stockholm	17.05.1788
Königliche Academie der Wissenschaften in München	23.12.1788
Kaiserliche Academie der Wissenschaften in St. Petersburg	07.01.1790
Kaiserlich-Russische Mineralogische Gesellschaft in St. Petersburg	31.10.1817
Société d'histoire naturelle in St. Petersburg	1817
Société Imperiale des Naturalistes in Moscau	1817
Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena	04.09.1819
Senckenberg'sche naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M.	28.07.1827
Helvetische Societät der Naturforscher in Lausanne	28.07.1828
Société géologique de France in Paris	28.05.1830

Tab 3: Mitgliedschaften des Gregor Graf RASUMOFKY

Sein Enkel Camille schreibt im Vorwort zu WASSILTSCHIKOFF, A. (1897): "... Bei Redaction der Biographie des Grafen Gregor RAZOUMOWSKY, meines Grossvaters (les Razoumowski Bd. III, S. 48-110), haben wir uns bemüht, seine wissenschaftliche Thätigkeit als Naturforscher und Geologe in ihrem vollen Umfange darzuthun, da das russische Originalwerk diesfalls nur unvollständige Angaben enthielt und es ist uns gelungen, in dieser Richtung einige wichtige Ergänzungen zu veranlassen. Alle neuen Angaben konnten nur durch eifrige und mühevollte Nachforschung gewonnen werden, denn es ist ein eigenthümlicher, bemerkenswerther Umstand, dass sich im Nachlasse des Grafen Gregor nicht eines seiner gedruckten Werke, ja nicht einmal ein Verzeichniss derselben von seiner Hand, vorgefunden hat. ...", und weiter: "... Behufs Ergänzung und Richtigstellung mehrgedachter Biographie habe ich nun das nachstehende - allerdings auch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machende - bibliographische Verzeichniss der schriftstellerischen Arbeiten des Grafen Gregor RAZOUMOWSKY für die Familie zusammengestellt, zugleich ein kleines Zeichen dankbarer Erinnerung an ein Mitglied der Familie, das trotz schwerster Schicksalsprüfung und traurigster Lebenserfahrung sich stets opferwillig der wissenschaftlichen Forschung gewidmet hat, dessen uneigennütziges Gelehrtenhätigkeit aber auch die Anerkennung eines Karamsin\* gefunden hat und dessen Fleiss und nützlich Wirken der Hochachtung und Nacheiferung seiner Nachkommen im vollsten Maasse würdig erscheint."

## 5. Danksagung

Gedankt sei an dieser Stelle dem Kustos des Stadtarchivs Baden sowie des ROLLETT-Museums, Herrn Dr. Rudolf MAURER, und seinem Team, der sich in freundlicher Weise um mich bemüht und damit wesentlich zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen hat. Gedankt sei auch all jenen, die mich mit Ratschlägen versorgt und das Manuskript dieser Arbeit korrekturgelesen haben: o. Univ. Prof. Dr. Gernot RABEDER, Univ.-Doz. tit. a.o. Prof. Dr. Norbert VÁVRA, Dr. Rudolf MAURER und Dr. Rudolf SCHAUDY. Für die Kontrolle und Korrektur der Übersetzungen aus dem Französischen bin ich Dr. Rudolf MAURER, Fr. Cand. phil. Martina IPP und Fr. Cand. rer. nat. Dagmar MOSER zu Dank verpflichtet. Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei Dipl.-Ing. Karl OBERGMEINER (Hopfgarten/Tirol) für die von ihm stammenden Informationen über alte Maßsysteme bedanken.

## 6. Material

### ROLLETT-Museum und Stadtarchiv Baden

- **BB 617:** WALLNER, V. & WEBER, G. (1994): Der Kurpark in Baden. – 2. Aufl. aus: Neue Badener Blätter, 3/2, Verlag Grasl, Baden.
- **GB / 7g / 1:** Lista der anwesenden hohen Kuhr Gäste, 1804.
- **HB 15:** TAUSIG, P. (1902): Neue in Baden und im Helenthal gemachte Beobachtungen. — übersetzt aus: Comte Grégoire Razoumovsky (1759-1837) - Oeuvres Scientifiques Posthumes. - S. 115 ff. – unveröff. Manuskript, Rollett-Museum, Baden.
- **KB 317:** WENINGER, P. (1991): Baden und Umgebung um 1820 - Aquarelle und Zeichnungen von Norbert Bittner (1786-1851). — Katalog zu einer Ausstellung vom 24.02.1991 - 01.04.1991 im Stadttheater Baden.
- **TB 144:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire (1822): Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne. — Verlag von Leopold Grund, Wien.
- **TB 144a:** PERKO, W.: Übersetzung von S. 1 - 15 von TB 144 ins Deutsche. - unveröff. Manuskript
- **TB 144b:** 2. Exemplar der "Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne" ohne Tafeln, diese sind extra gebunden, handschriftlich als "Planches de Rasonovsky" beschriftet und sind ein Probeabdruck zu den Tafeln.
- **TB 144c:** Originale zu den 10 Lithotafeln der "Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne".
- **TB 225a:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Camille [Hrsg.] (1902): Comte Grégoire Razoumovsky (1759 - 1837) - Oeuvres scientifiques posthumes. Separatabdruck zu WASSILTSCHIKOFF, A. (1902).
- **TB 245 / 1:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire: Plan des fouilles existantes encore sur le Mont Calvaire à Baden.
- **TB 245 / 2:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire: Plan von Fundstelle 1
- **TB 245 / 3:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire: Plan von Fundstelle 2
- **TB 245 / 4:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire: Plan von Fundstelle 4
- **TB 245 / 5:** RAZOUMOVSKY, C<sup>te</sup>. Grégoire: Plan von Fundstelle 3
- **TB 249 / 1-30:** Sammelmappe mit 30 unveröff. Blättern mit Fossilzeichnungen von N. Bittner und J. Sterber.
- **TÖ 176:** KARRER, F. (1877): Geologie der Kaiser Franz Josefs Hochquellen-Wasserleitung, Eine Studie in den Tertiär-Bildungen am Westrandes des alpinen Theiles der Niederung von Wien. — Abh. k.k. geol. Reichsanstalt, Bd. IX, Alfred Hölder, Wien.
- **TS-BPL 12:** Johann KOLBE (1795): Plan der Stadt Baden.
- **TS-BPL 20:** Hauptm. VIEHBECK (1812): Plan der Stadt Baden/Wien, 1812 — Ausgabe in S/W.
- **TS-BPL 21:** Hauptm. VIEHBECK (1812): Plan der Stadt Baden/Wien, 1812 — handkolorierte Ausgabe.
- **TS-BPL 27:** Anonymus: Situation der Stadt Baaden — handkolorierter Plan.
- **TS-BPL 28:** Carl Graf VASQUEZ: Situations-Plan der Landesfürstlichen Stadt Baaden mit den angrenzenden Ortschaften Gutenbrunn, Alland, Dörfel, Breiten, Vestenrohr,

Thurngasse, Weikersdorf, Helena u. Rauchenstein nebst 22. der vorzüglichsten Ansichten von Baaden u.d. Umgebung von Carl Graf Vasquez.

- **TS-BPL 97:** Anonymus (1822): Grundriss der Stadt Baden - handkolorierter Plan, auf der Vorderseite auch mit der Inv.-Nr.: TB 182 versehen.
- **Allgemeine deutsche Real=Encyclopädie für die gebildeten Stände (Conversations=Lexikon)** in 12 Bänden., Bd. 7 (M-Nz), 8. Originalauflage, F.A. Brockhaus, Leipzig (1835).
- Schematismen (diverse) aus dem Stadtarchiv Baden.
- Kurliste der Stadt Baden, 1823.
- Liste der im Jahre 1835 angekommenen Kur- und Bade-Gäste in der L.F. Stadt Baden in Österreich.
- Dienstbuch der Herrschaft Rauchenstein, 1769, S. 77; NÖLA, BG Baden 52/4.
- Gewährbuch der landesfürstlichen Stadt Baden C, f. 30; NÖLA, BG Baden 18/6.

#### Legende:

**BB** = Bäder Badens  
**GB** = Gemeinde Baden  
**HB** = Historie Badens  
**KB** = Kunst Badens  
**TB** = Topographie Badens  
**TS-BPL** = Topographische Sammlung - Baden Pläne  
**NÖLA** = Niederösterreichisches Landesarchiv  
**f** = Faszikel  
**fl.** = Gulden (österreichischer Währung)

#### 7. Literatur

BECK, C. D. (1823): Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Litteratur für 1823. — Verlag von Carl Cnobloch und Heubner, Leipzig und Wien.

ENGBERT, G. (1993): Baden, Ville d'Eau. — unveröff. Manuskript, Rollett-Museum, Baden.

GÜTENBERGER, H. (1928): Die Einsiedler in Geschichte und Sage. — Kleine historische Monographien, Beilage z. Z. Berichte zur Kultur und Zeitgeschichte, 1. Reihe: Heiligenleben, Nr. 11/12, Vlg. Reinhold, Wien.

HADITSCH, J.G. & MAUS, H. (1974): Alte Mineralnamen im deutschen Schrifttum. — Sonderband 3 des Archives für Lagerstättenforschung in den Ostalpen, Eigenverlag Inst. f. Mineral. und Geoteknik, Leoben.

HÄUSLER, W. (1996): Die geognostische Landesaufnahme Niederösterreichs durch Paul Maria Partsch (1791-1856) und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Erdwissenschaften. — Jb. f. Landeskunde in Niederösterreich, Neue Folge, 62/1996, 2. Teil: 465-506, Wien.

HARTMANN, W. (1982): Die Höhlen Niederösterreichs, Bd. 2, Türitzer Alpen und Vorland, nördliche Gutensteiner Alpen, Wienerwald, Manhartsberg, Waldviertel. - Wiss. Beih. z. Z. "Die Höhle", H. 29, Wien.

HÖLDER, H. (1989): Kurze Geschichte der Geologie und Paläontologie: ein Lesebuch. — Springer Verlag, Berlin u. Heidelberg.

HOLZMANN, H. (1994): Geschichte der Höhlenkunde und Höhlenforschung in Niederösterreich. — [in:] "Faszination Höhle", Katalog des NÖ Landesmuseums, Neue Folge 361, Wien.

HOLZMANN, H. (1996): Die Entwicklung von der Badener Karstheide zum Kurpark unter besonderer Berücksichtigung der Höhlenkunde. — Sektion für Höhlenkunde des Sport- und Kulturvereins Forschungszentrum Seibersdorf [Hrsg.]: Höhlen in Baden und Umgebung, Bd. 2: 29-62, Seibersdorf.

JOHN, J.F. (1810): Chemische Untersuchung des Razoumoffskin. — Chemische Untersuchungen mineralischer, vegetabilischer und animalischer Substanzen, Bd. I: 172-176.

JOHN, J.F. (1815): Vermischte Bemerkungen [in:] Journal für Chemie und Physik von Dr. Schweigger, Bd. XIV: 413-415, Schrag'sche Buchhandlung, Nürnberg.

KARRER, F. (1877): Geologie der Kaiser Franz Josefs Hochquellen-Wasserleitung, Eine Studie in den Tertiär-Bildungen am Westrandes des alpinen Theiles der Niederung von Wien. — Abh. k.k. geol. Reichsanstalt, Bd. IX, Alfred Hölder, Wien.

KRAUPP, J. (1952): Die Aufforstung des Kalvarienberges in Baden. — Die Höhle, 3 (2): 22-23, Wien.

MAURER, R. (1996): Aquae - Padun - Baden - Eine Stadt an der Wiege Österreichs. — Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 2, Eigenverlag des Museums, Baden.

RABEDER, G. (1983): Neues vom Höhlenbären: Zur Morphogenetik der Backenzähne. — Die Höhle, 34 (2): 67-85, Wien.

RAZOUMOVSKY, C. [Hrsg.] (1902): Comte Grégoire Rasumofsky (1759 - 1837) - Oeuvres scientifiques posthumes. — Eigenverlag des Herausgebers, Wien.

RAZOUMOVSKY, G. (1822): Observations Minéralogiques sur les Environs de Vienne. — Verlag von Leopold Grund, Wien.

ROLLETT, H. (1897): Neue Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, Teil X — Verlag von Ferdinand Schütze, Baden.

ROLLETT, H. (1899): Neue Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, Teil XII — Verlag von Ferdinand Schütze, Baden.

STEININGER, F. & THENIUS, E. (1973): 100 Jahre Paläontologisches Institut der Universität Wien 1873 - 1973. — Eigenverlag der Autoren, Wien.

TAUSIG, P. (1902): Neue in Baden und im Helenenthal gemachte Beobachtungen. — übersetzt aus: Comte Grégoire Razoumovsky (1759 - 1837) - Oeuvres Scientifiques Posthumes. - S. 115 ff. — unveröff. Manuskript, Rollett-Museum, Baden.

THIEME, U. & BECKER, F. [Hrsg.: Hans VOLLMER] (1992a): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler - Von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 3. — E.A. Seemann Verlag, Leipzig.

THIEME, U. & BECKER, F. [Hrsg.: Hans VOLLMER] (1992b): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler - Von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 32: 2. — E.A. Seemann Verlag, Leipzig.

THIEME, U. & BECKER, F. [Hrsg.: Hans VOLLMER] (1992c): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler - Von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 31. — E.A. Seemann Verlag, Leipzig.

VÁVRA, N. (1999): Franz Unger und seine Experimente zur "Urzeugung". — res montanarum, 20: 30-31, Leoben.

WALLNER, V. & WEBER, G. (1994): Der Kurpark in Baden. — 2. Aufl. aus: Neue Badener Blätter, 3/2, Verlag Grasl, Baden.

WASSILTSCHIKOFF, A. (1894): Les Razoumovski, Bd. III: La Descendance du Comte Kirill. — Édition française, Tausch & Grosse, Halle / Saale.

WASSILTSCHIKOFF, A. (1897): Les Razoumovski; Bd. III, Suppl. I: Grégoire Comte Razoumowski - Oeuvres Scientifiques. — Édition française, Tausch & Grosse, Halle / Saale.

WASSILTSCHIKOFF, A. (1902): Les Razoumovski; Bd. III, Suppl. II: I. Theil. Nachrichten und Berichtigungen, II. Theil. Mélanges Scientifiques, Oeuvres Posthumes par le Comte Grégoire Razoumowski. — Édition française, Tausch & Grosse, Halle / Saale.

WENINGER, P. (1991): Baden und Umgebung um 1820 - Aquarelle und Zeichnungen von Norbert Bittner (1786-1851). — Katalog zu einer Ausstellung vom 24.02.1991 - 01.04.1991 im Stadttheater Baden.

WITHALM, G. (1996): Ein Beitrag zur Geschichte der Paläontologie aus Baden bei Wien. - in: Höhlen in Baden und Umgebung, Bd. 2, SPELDOK-4, Seibersdorf.

WITHALM, G. (1999): Gregor Graf Rasumofsky und seine paläontologischen Ausgrabungen in Baden bei Wien. - res montanarum, 20: 32-34, Leoben.

WURZBACH, C. von (1873): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Teil XXV — k.k. Hof- und Staatsdruckerei, Wien.

#### \*) Anschrift des Verfassers:

Mag. Gerhard WITHALM,  
 Institut für Paläontologie  
 Universität Wien, Geozentrum  
 Althanstraße 14  
 A-1090 Wien